Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 136. Samstag, den 13. Juni 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Kaiser Wilhelm in Konopischt

Bei herrlichem Wetter traf Kaiser Wilhelm programmgemäß im Hofsonderzuge am Freitag vormittag 9 Uhr auf dem Bahnhof von Benneschau ein, wo sich mit dem Erzherzog-Thronfolger die Gemahlin des künftigen Kaisers von Oesterreich, Herzogin v. Hohenberg, mit ihren 3 Kindern, der 13jährigen Fürstin Sophie und den beiden jüngeren Söhnen, den Fürsten Max und Ernst, sowie zahlreiche Hof- und militärische Würdenträger eingefunden hatten. Erzherzog Franz Ferdinand schritt, seine Gemahlin am Arme, dem Salonwagen des Kaisers zu. Der Kaiser, der Hofjagduniform angelegt hatte, winkte schon vom Wagen aus dem Erzherzog Grüße zu. Sobald der Zug hielt, entstieg der Kaiser elastischen Schrittes dem Salonwagen, begrüßte den Erzherzog mit kräftigem Handschlag und zweimaligem Kuß auf die Wange. Der Herzogin von Hohenberg, die sich tief verneigte, küßte der Kaiser ehrfurchtsvoll die Hand. Nach kurzer Unterhaltung mit dem Thronfolgerpaar begrüßte der Kaiser dessen Kinder. Den Handkuß, mit dem sie ihn willkommen hießen, erwiderte der Herrscher mit einem kräftigen Kuß auf den Mund der Kinder. Nachdem dann noch das gegenseitige Gefolge, darunter Staatssekretär von Tirpitz, vorgestellt worden war, ging es im Auto auf der reich mit Fahnen und Blumen geschmückten Straße vom Bahnhof zum Schloß Konopischt.

Nach kurzer Rast im Schlosse, das die Flagge mit den deutschen Reichsfarben gehißt hatte, unternahm der Kaiser mit dem Erzherzog einen Rundgang durch den Rosengarten, in dem jetzt etwa 10 000 Rosenstöcke, darunter Exemplare seltenster Art, in Blüte stehen. Der Monarch äußerte immer aufs neue sein Entzücken über die unvergleichliche Blütenpracht, und war besonders von dem wunderbaren Durchblick gefesselt, der sich vom Gewächshaus nach dem Schlosse bietet. — Zur persönlichen Sicherheit des Kaisers waren 200 Gendarmen nach Konopischt gezogen worden, dazu zahlreiche Zivilwachleute und Polizisten.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser gegen jeden Titelschacher. Wie die „Mil.-pol. Korr." von wohlunterrichteter Seite erfahren haben will, hat sich der Kaiser überaus scharf darüber ausgesprochen, daß in Preußen anscheinend auch nur ganz teilweise wahre Unterstellungen von der Art der Liebknechtschen „Vorwärts"-Kampagne gemacht werden konnten. Der im Fall Ludwig nachgewiesene Versuch der Titelbesorgung und behördliche Beeinflussung auf Umwegen ist als etwas der amtlichen Würde Zuwiderlaufendes bezeichnet worden. Alle der Krone künftighin vorzuschlagenden Gnadenbeweise sollen in jedem, irgendwie zu Zweifeln Anlaß gebenden Fall nochmals in der letzten Throninstanz genau auf die volle Einwandfreiheit ihres Anlasses geprüft werden. Allerdings ist man an den maßgebenden Stellen davon überzeugt, daß eine solche Nachprüfung nur ganz vereinzelt angebracht sein wird und kaum jemals gerechtfertigte Beanstandung ergeben kann.

Aus dem Bundesrat. In der Mittwochsitzung des Bundesrates wurde die Wahl von Mitgliedern des Kuratoriums der Reichsbank vollzogen. Beschluß gefaßt wurde über die Besetzung einer Stelle im Kaiserlichen Aufsichtsamte für Privatversicherung und über den Entwurf einer Bestimmung, betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe. Dem Zusatzvertrage zu dem Vertrage mit den Niederlanden über Unfallversicherung wurde zugestimmt. Der deutschen Schulgemeinde in Konstantinopel wurde Rechtsfähigkeit verliehen.

Disziplinarverfahren gegen Liebknecht. Ein schleuniger Antrag der Sozialdemokraten im Abgeordnetenhause beantragt die Einstellung des Disziplinarverfahrens gegen den Abgeordneten Liebknecht, das vor dem Ehrengerichtshof der Rechtsanwaltschaft in Leipzig schwebt. Der Antrag wird von einer Anzahl fortschrittlicher Abgeordneter unterstützt.

Reichstagsabgeordneter Wendel der Majestätsbeleidigung angeklagt. Gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Wendel ist von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Sie soll im Sommer vorigen Jahres in einer Rede zu Höchst am Main begangen worden sein, in der der Abgeordnete Wendel sich mit dem Regierungsjubiläum des Kaisers befaßt hat. Da Wendel als Abgeordneter gegen Strafverfolgungen bisher immun war, konnte der Staatsanwalt erst nach dem Schluß der Session das Verfahren einleiten.

Preußen und Dänemark fünfzig Jahre nach dem Kriege. Im Düppel-Jubiläumsjahr sind die Beziehungen Preußens zu Dänemark nicht gerade die besten, soeben hat der dänische Minister des Aeußern v. Scavenius im Parlament eine Erklärung abgegeben, die im wesentlichen besagt, Dänemark wünsche, daß den sogenannten Staatenlosen in Nordschleswig die Wahrung ihrer dänischen Eigenart garantiert werde. Dänemark fühle sich aber nicht verpflichtet, der gegen Deutschland gerichteten dänischen Agitation einen Riegel vorzuschieben. Und darauf kam es im gegenwärtigen Augenblick an, das hatte der Reichskanzler der dänischen Regierung auch zu verstehen gegeben. Preußen kann nichts weiter tun, als allen Bestrebungen der Dänen, Nordschleswig wieder unabhängig von Preußen zu machen, energisch entgegenzutreten.

Eine notwendige Maßregel. Nach einer Mitteilung des Pariser „Matin" sollen in Zukunft keine Bürgermeister und Beigeordnete im Reichslande die Bestätigung erhalten, die einflußreiche Verwandte, insbesondere Militärs, in Frankreich haben. Die Nachricht wurde bisher nicht dementiert und entspricht wohl den Tatsachen. Notwendig ist sie unter den obwaltenden Verhältnissen.

Die Wohnungsgesetzkommission des Preußischen Abgeordnetenhauses trat zu einer Sitzung zusammen. Dabei erklärte der Handelsminister, daß die Staatsregierung eine Vorlage vorbereite, durch die Baulastenbücher zur Einführung kommen sollen. Der Entwurf wird während der Wintertagung vorgelegt werden.

Eine Besteuerung der Zündholzersatzmittel ist im Reichstage laut „B. T." der Zustimmung unter der Bedingung sicher, daß gleichzeitig eine Ermäßigung der Zündholzsteuer um ein Drittel, also von 15 auf 10 Pfennige für das Paket von zehn Schachteln, erfolgt. Da die Zündholzsteuer jetzt auf 21 Millionen veranschlagt ist, müßten durch die Ersatzmittel 7 Millionen Mark aufgebracht werden. Auch die Schachtelfabrikanten, die in große Notlage geraten sind, hoffen auf eine Berücksichtigung ihrer dem Reichstage unterbreiteten Wünsche.

Mehr Kriegervereine bei Paraden! Während die Kriegervereine in den letzten Jahren nach ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Armeekorpsbezirken zu den Kaiserparaden zugelassen wurden, soll, wie der Kriegsminister von Falkenhayn den Vereinen mitteilt, nach neuerer Bestimmung des Kaisers fortan ein bestimmter Grundsatz für die Zulassung nicht gelten. Die Einzelheiten sollen vielmehr von Fall zu Fall durch den Vorstand des Preußischen Landes-Kriegerverbandes mit den zuständigen Generalkommandos vereinbart werden. Der Kaiser würde sich freuen, die Kriegervereine wie bisher auf dem Paradefelde in möglichst großer Zahl begrüßen zu können.

Luxemburg.

Deutschfeindliche Kundgebungen. In den Wahlen zur luxemburgischen Kammer, bei denen die Klerikalen nicht übel abgeschnitten haben, drang im Bezirk Echternach der klerikale Großgrundbesitzer de Villers durch, der früher preußischer Reiteroffizier war, aber kürzlich die luxemburgische Staatsangehörigkeit wiedererlangt hat und jetzt großherzoglicher Kammerherr ist. Aus Anlaß dieser Wahl fand in Luxemburg eine Kundgebung statt, die darin bestand, daß die Menge der Hauptfigur des Denkmals für den luxemburgischen Nationaldichter auf dem Paradeplatze eine Pickelhaube aufsetzte und unablässig die luxemburgische Nationalhymne mit dem Kehrreim sang: „Wir wollen keine Preußen sein!" Die Volksmenge veranstaltete vor der Wohnung des Staatsministers Eyschen sowie vor dem großherzoglichen und bischöflichen Palais Kundgebungen. Die Menge zog sodann vor die Wohnung des Vizepräsidenten Brincour, der gegen Villers unterlegen ist, und brachte ihm eine Sympathiekundgebung dar. Später verbrannte die Menge auf dem Paradeplatz eine Strohpuppe, die einen preußischen Offizier darstellte.

Rumänien.

Zarenbesuch in Konstanza. Das Zarenpaar trifft heute früh auf der kaiserlichen Jacht in Konstanza ein. Nach der Begrüßung durch die rumänische Königsfamilie findet ein Kirchenbesuch statt, dem eine Truppenschau folgt. Daran schließt sich ein Frühstück im Königlichen Schlosse an und um zwei Uhr nachmittags der Besuch des Hippodroms. Der Tee wird nachmittags an Bord der Zarenjacht eingenommen, wobei Kaiser Nikolaus und König Karol eine politische Aussprache haben. Abends verläßt die Zarenfamilie Konstanza, um nach Odessa in See zu gehen. In Konstanza wird vom Zaren eine außerordentliche serbische Abordnung empfangen werden. Diesem Empfange mißt man gleichfalls hohe politische Bedeutung bei.

Japan.

Zum Marineskandal. Die Gerichtsverhandlung gegen den Vertreter der Siemens-Schuckert-Werke Hermann, den ehemaligen Korrespondenten des Reuterschen Bureaus Poleey und mehrere Japaner aus Anlaß des Marineskandals hat gestern in Tokio begonnen. Eine ganze Anzahl ausländischer und japanischer Verteidiger waren erschienen. Das britische und deutsche Konsulat sind vertreten. Hermann wurde in der Vormittags-Sitzung eingehend vernommen.

Preußischer Landtag.

92. Sitzung vom 12. Juni.

Die **Beamtenbesoldungsnovelle** wird nach ganz unerheblicher Debatte mit der Wirkung vom 1. April d. J. ab in dritter Lesung einstimmig angenommen.

Es folgt das **Fideikommißgesetz.** Justizminister Beseler: Die Fideikommisse leisten Vortreffliches als Musterbetriebe, aber sie dürfen nicht zu großen Umfang annehmen. Mehrere kleine Fideikommisse leisten mehr als ein großes. Der Fideikommißbesitzer erhält zwar Eigentumsrechte, aber den übrigen Familienmitgliedern wird doch ausreichender Schutz zuteil. Die Gründung neuer Fideikommisse bedarf künftig der königlichen Genehmigung. Das Herrenhaus hat die Vorlage zwar im einzelnen bedeutend verändert, ihre Grundsätze aber nicht angetastet. Abg. v. Hescher (kf.): Die Fideikommißbesitzer haben sich als Stützen des Staates bewährt. Die Einrichtung ist echt deutsch-national. Daß die Fideikommisse Bauernland aufsaugten, ist eine Legende. Abg. Lohmann (nl.): Die Vereinheitlichung in den Bestimmungen über die Fideikommisse ist zu begrüßen. Einer Ausdehnung der Fideikommisse muß vorgebeugt werden. Sonnabend 11 Uhr: Weiterberatung, Vertagungsantrag, kleine Vorlagen. Schluß 5 Uhr.

Aus Mexiko.

Fortschritte der Friedenskonferenz.

Die Regierung der Vereinigten Staaten und Huerta sind sichtlich bemüht, die Schwierigkeiten, die sich einer Verständigung entgegensetzen könnten, zu beseitigen. Man gewinnt in Mexiko immer mehr die Ueberzeugung, daß Huerta an einen baldigen Erfolg der Vermittlungskonferenz glaubt. Die Washingtoner Regierung hat jetzt ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, die Bürgschaft dafür zu übernehmen, daß die Anhänger Huertas volle Amnestie erhalten. Sie sollen nicht belästigt und ihr Eigentum nicht konfisziert werden.

Die Wiederherstellung der Ruhe in Mexiko hängt nur noch von der Haltung der Rebellen ab. Die Antwort Carranzas auf die Bedingung der Vermittler für seine Zulassung zu den Verhandlungen in Niagara Falls, einen Waffenstillstand abzuschließen, wird Tag für Tag erwartet. Man kann für das Zögern des Oberhauptes der Rebellion seine Abhängigkeit von Villa mitverantwortlich machen. Der Versuch, diesen General durch Uebertragung des Oberkommandos der Truppen an Natera beiseite zu schieben, scheint mißglückt zu sein. Villa hat sich von Chihuahua nach Süden begeben, um Zacatecar (an der Bahnlinie zwischen Torreon und Mexiko) und die dort stehenden Bundestruppen anzugreifen. Es muß als sehr zweifelhaft angesehen werden, ob Villa einem Befehl zur Einstellung der Operationen nachkommen würde, da in einem friedlichen Mexiko seine Rolle ausgespielt wäre.

Kabinettssturz in Frankreich.

Das Kabinett Ribot ist gestürzt. Nach einer sehr bewegten Debatte in der Kammer wurde die von den geeinigten Radikalen Dalimier und Genossen eingebrachte Mißtrauens-Tagesordnung mit 306 gegen 262 Stimmen angenommen. Das Abstimmungsresultat wurde von der ganzen Linken mit stürmischem Beifall begrüßt. Die Minister verließen sofort den Saal, um dem Präsidenten der Republik ihre Demission zu überreichen. Die Tribünen der Kammer waren dicht besetzt und alle Abgeordneten auf ihren Plätzen, als Ministerpräsident Ribot unter dem Schweigen des Hauses die ministerielle Erklärung zu verlesen begann. Die Stelle über das Dreijahresgesetz entfesselte auf der äußersten Linken die Rufe: Nieder mit den drei Jahren!, die von der Rechten, dem Zentrum und einem Teil der Linken durch anhaltende Beifallsrufe übertönt wurden. Der Schluß der Rede wurde vom Zentrum und einem Teil der Linken mit Beifall aufgenommen.

Aus Stadt und Umgebung.

Versöhnlichkeit.

Wie schrecklich ist es, wenn ein Mensch für seine Umgebung zur Qual wird! Das kann auf mannigfache Weise geschehen. Durch Launenhaftigkeit, durch Lieblosigkeit, durch Laster. Doch wir sind aufeinander angewiesen, wir leben unter Menschen. Deshalb ist zu fordern, daß wir für alle, die um uns sind, zur Freude, zum Segen, zum Sonnenschein werden. Das geschieht auch auf mannigfache Weise. Durch frohe Herzensstimmung, durch Hilfsbereitschaft, durch Liebenswürdigkeit. Trotz derartiger Vorzüge kommt es überall tagtäglich im Verkehr zu Reibungen, kleine Grenzkonflikte und Rechtsstreitigkeiten brechen aus. Man drängt in unsere Rechtssphäre ein. Soll dann der friedliche Zustand erhalten bleiben, so dürfen wir nicht rechthaberisch sein, sondern wir müssen versöhnlich sein. Diese Versöhnlichkeit muß grenzenlos sein. Petrus, der sich über diese Frage nicht klar ist, kommt in seiner Ratlosigkeit mit der Frage zum Herrn: „Wie oft muß ich meinem Bruder vergeben? Ist es genug siebenmal?" Jesus gibt ihm die überraschende Antwort: „Nicht siebenmal, sondern siebzig Mal siebenmal." Das soll doch heißen, wir sollen überhaupt nicht zählen und rechnen, sondern immer wieder gern vergeben. Versöhnlichkeit ist nicht etwas Aeußerliches, das gezählt und gemessen wird, Versöhnlichkeit ist Betätigung der Liebe, und wie Liebe keine Grenzen hat, so auch die Versöhnlichkeit nicht.

Und doch darf man Versöhnlichkeit nicht mit falscher Gutmütigkeit verwechseln, die auf Blindheit, auf Schwachheit oder vielleicht auf Menschenfurcht beruht. Da ist eine Mutter, die scheinbar mit aller Liebe an ihrem Kinde hängt und die immer wieder ihr Kind in Schutz nimmt, die sich alles gefallen läßt, die nie zürnt, die nie zu ihrem Kinde sagt und sagen kann: „Du tust Böses." Was ist die Folge davon? Aus dem ungezogenen Kinde wird ein lockerer Bube, aus dem lockeren Buben ein haltloser Jüngling, aus dem haltlosen Jüngling ein verlorener Sohn, der elendig untergeht im Strome des Lebens. Monika, die Mutter Augustinus, ist uns ein Beispiel, wie eine Mutter handeln soll. Ihre Mutterliebe war grenzenlos wie ihre Versöhnlich-

Für die Reisezeit

haben wir, wie früher, auch jetzt wieder zur Bequemlichkeit sowohl unserer geehrten Bezieher als derjenigen Zeitungsleser überhaupt, welche bei dem wechselnden Aufenthalt während der Reise auf das regelmäßige Lesen der Schwerter Zeitung nicht verzichten wollen, einen

Wochen-Bezug

eingerichtet. Die Zeitung wird täglich mittags unter Kreuzband verschickt; dabei wird jede gewünschte Aenderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Der Bezugspreis einschließlich des Kreuzband-Portos beträgt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn

40 Pfg. pro Woche.

keit, und doch wies sie ihren Sohn unermüdlich vom bösen Weg hin auf den guten.

Die Wurzel dieser Versöhnlichkeit ist die rechte Selbsterkenntnis. Wer in sich selbst noch überall Flecken und Mängel erkennt, — gerade die feinsten und zartesten Seelen sehen diese Flecken im eigenen Herzen am besten und am ersten — der bleibt versöhnlich und nachsichtig gegen seinen Bruder, der fühlt sich überall umweht von dem Gnadenhauch seines Gottes.

** **(Der westfälische Verein für Säuglingsfürsorge)** hielt im Landeshause zu Münster seine Generalversammlung ab, die anstelle des verhinderten ersten Vorsitzenden vom Regierungspräsidenten Grafen v. Merveldt geleitet wurde. Erschienen war u. a. auch der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Prinz von Ratibor und Corvey. Nach dem vom Rendanten Justizrat Hellrath erstatteten Rechnungsbericht zählte der Verein im Berichtsjahre 723 Mitglieder. Die Jahresbeiträge beliefen sich auf 5510 Mark. Die Gesamteinnahmen bezifferten sich auf 14 335 Mark, die Ausgaben auf 8524 Mark. Für Zuwendungen wurden 6000 Mark verausgabt. Das Referat gab Aufschluß über das wohltätige und segensreiche Wirken des Vereins in der ganzen Provinz.

** **(Bellini-Theater.)** Auf die heute beginnenden Gastspiele des österreichischen Hofkünstlers Bellini im Hotel Ostermann machen wir noch besonders aufmerksam. Herr Bellini ist Inhaber verschiedener Regierungs- und Kunstscheine, sowie mehrerer Ordens- und Diplomauszeichnungen, und versprechen die Darbietungen des Künstlers sicher genußreiche Stunden.

** **(Westfälischer Feuerwehr-Verband.)** Auf das vom 24. Westfälischen Feuerwehrtag in Attendorn an den Kaiser gerichtete Huldigungstelegramm des Verbandes wurde dem Vorsitzenden Hermann Franken folgende telegraphische Antwort zuteil: „Seine Majestät der Kaiser und König danken bestens für den treuen Gruß. Der Geheime Kabinettsrat von Valentini."

** **(Marine-Konzert.)** Auch das gestrige Konzert der Kapelle des Flaggschiffs „Moltke" im Hotel Jungesblut hat den guten Ruf dieser Kapelle noch fester begründet. Bei dem wunderbaren Abend fand das Konzert im dichtbesetzten Garten statt, und wurde aus diesem Grunde zwar Blasmusik geboten, aber die Kapelle entwickelte unter der sicheren Stabführung des Musikmeisters Eichler eine solch' blühende Klangfarbe, und die Wiedergabe der Musikstücke stand auf einer solch' vollendet künstlerischen Höhe, daß jeder Musikfreund seine helle Freude an den Vorträgen hatte. Der Beifall des zahlreichen Publikums steigerte sich von Nummer zu Nummer und erreichte seinen Höhepunkt bei der Wiedergabe des Marine-Tongemäldes. Das Beste des genußreichen Abends war jedoch die in allen Einzelheiten fein herausgearbeitete Ouvertüre zur „Zauberflöte" von Mozart. Die Schönheiten der Partitur dieses liebenswürdigen Meisterwerkes des Wiener Altmeisters wurden voll erschöpft und dem Publikum übermittelt. Auch der Solo-Trompeter der Kapelle fand für die Wiedergabe des Hildachschen Liedes „Der Lenz", welches vom Musikmeister Eichler hübsch instrumentiert ist, äußerst lebhaften Beifall. — Für Montag den 29. Juni (Peter und Paul) hat Herr Jungesblut die Kapelle zu einem nochmaligen Konzert verpflichtet, auf welches wir schon jetzt aufmerksam machen.

** **(Ein Jubiläum.)** Die Kriegsfestspiele von Friedrich Ewald, einem Sohne unserer Stadt, haben in letzter Zeit in den Städten des Münsterlandes bei der gesamten Presse eine gute Beurteilung gehabt. Die Zeitungen in Coesfeld, Ahaus, Stadtlohn, Gescher, Borken, Gronau, Burgsteinfurt usw. brachten alle lobenswerte Berichte. Gegenwärtig finden in der Provinz Hannover (Grafschaft Bentheim) Aufführungen statt. Am Sonntag den 28. Juni wird in Hombruch (Grafenhof) die 250. Aufführung stattfinden. In nächster Saison will Herr Ewald ein neues Festspiel, welches er bereits in Arbeit hat, betitelt: „Kolonie und Marine", herausbringen.

** **(Unfall.)** Von einem eigenartigen Unfall wurde der Eisenbahnbeamte K. betroffen. Der Mann stand in der geöffneten Tür des Packwagens, als die Tür plötzlich zuflog und K. von derselben so unglücklich an den Kopf getroffen wurde, daß er eine sehr erhebliche Verletzung davontrug.

** **(Jugendpflegefahrt zum Schiffshebewerk.)** Der städtische Ortsausschuß zur Förderung der Jugendpflege in unserer Stadt veranstaltet am Sonntag den 21. Juni eine Dampferfahrt nach Henrichenburg. Die Dampferfahrt selbst ist frei; für Straßenbahn ist bei der am nächsten Montag und Dienstag nachmittags von 6—7 Uhr im alten Rathaus gegen Ausweis der Zugehörigkeit zu einem der Jugendpflege angeschlossenen Verein zu erhaltenden Teilnehmerkarte 50 Pfennig zu zahlen. Näheres über Abfahrtszeit, Verpflegung usw. ist aus dem Inserat in heutiger Nummer ersichtlich.

** **Holzen,** 12. Juni. (Diebstahl.) Gestern morgen wurde dem Milchhändler Paar aus Hagen Pferd und Wagen von der Straße gestohlen. Der Dieb flüchtete mit der Beute über Halden, Garenfeld nach Hohensyburg. Hier ließ er den Wagen stehen und ging mit dem Pferde weiter nach Holzen, wo er das Tier bei den Westfälischen Backwerken für 260 Mark verkaufte. Er gab sich dort als Fritz Mohr von Hohensyburg aus, weshalb ihm auch die Firma sofort den ganzen Betrag auszahlte. Die angestellten Ermittlungen waren leider bisher ohne Erfolg.

** **Westhofen,** 12. Juni. (Ein schwerer Schicksalsschlag) hat die Familie Gust. Jülich hierselbst getroffen. Nachdem erst vorgestern die Ehefrau Jülich im Alter von 45 Jahren an Unterleibstyphus gestorben ist, hat der Tod erneut seine Hand nach einem weiteren Mitglied der Familie ausgestreckt; heute nachmittag ist eine Tochter im blühenden Alter von 17 Jahren der gleichen tückischen Krankheit erlegen. Ein vierjähriges Kind liegt noch auf den Tod darnieder. Der schwergeprüften Familie wird von allen Seiten herzlichste Teilnahme bezeugt.

** **Westhofen,** 12. Juni. (Festgenommen) wurde der Arbeiter Gottfried Wirtz. Er steht unter dem Verdacht, ein Fahrrad gestohlen zu haben. W. wurde dem Amtsgericht Schwerte zugeführt.

Von Haldenmassen verschüttet

Vier Tote, ein Verletzter.

** **Aplerbeck,** 12. Juni.

Unser Ort wurde heute früh, wie bereits gestern kurz gemeldet, von einer schweren Katastrophe heimgesucht. Die große Schlackenhalde, die an der Aplerbecker Hütte liegt und wo die Drahtwerke Langendreer ein Walzwerk errichten, wird seit längerer Zeit von einem auswärtigen Unternehmer abgetragen. Als man heute morgen zwischen 7 und 8 Uhr damit beschäftigt war, Bohrlöcher zum Schießen zu setzen, löste sich plötzlich ein gewaltiger Block zur Erde. Fünf Arbeiter wurden von den Felsmassen verschüttet. Die Bergungsarbeiten wurden sofort mit fieberhafter Tätigkeit aufgenommen, doch gelang es nur, einen der Verschütteten lebend zu bergen. Es ist der Arbeiter Struck von hier aus der Kirchstraße, der mit leichteren Verletzungen davongekommen ist und in seine Wohnung gebracht werden konnte. Die übrigen vier waren sämtlich von den Felsmassen erdrückt und zum Teil arg zugerichtet. Man brachte die Toten, von denen zwei Deutsche und zwei Ausländer sind, in die Leichenhalle.

Westfalen und Rheinland

* **Kierspe,** 12. Juni. (Durch die Entschlossenheit eines Eisenbahnbediensteten) in Station Vollme wurde auf der Strecke Hagen—Dieringhausen ein Eisenbahnunglück verhütet. Von einem Güterzuge hatten sich in hiesiger Station ungefähr 30 Wagen losgelöst, die infolge starken Gefälles mit großer Schnelligkeit nach Brügge zu hinabsausten. Ein Bremser vermochte mit der Bremse nichts auszurichten, er sprang schließlich ab und wurde leicht verletzt. In Station Vollme versuchte ein Beamter durch Einsetzen eines Hemmschuhs die Wagen zum Stillstand zu bringen. Der Versuch gelang; bis zur nächsten Station Bollwerk kamen die Wagen zum Stillstand. Es war ein großes Glück, daß während des Vorganges kein Personenzug von Bollwerk nach Vollme abgelassen worden ist.

* **Langendreer,** 12. Juni. (Sturz vom Dache.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in Werne. Ein Dachdeckergehilfe fiel bei einer Dachreparatur vom Dache in Höhe von 10 Metern und brach den linken Oberschenkel und beide Arme im Handgelenk. Vor einigen Jahren ist der Bruder auf gleiche Weise zu Tode gekommen.

* **Duisburg,** 12. Juni. (Zaungäste bei einer Hinrichtung.) Vor dem Schöffengericht hatten sich wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruches der Bausekretär von Wickeren, der Heizer Pieper und der Redakteur des Duisburger Generalanzeigers Burgardt zu verantworten. Sie hatten der Hinrichtung des Gattenmörders Nowack ohne Erlaubnis vom Gerichtsgebäude aus zugesehen. Der Erste Staatsanwalt Rust hatte den Wunsch des Redakteurs Burgardt, der Hinrichtung beiwohnen zu können, abgelehnt. Burgardt und von Wickeren wurden zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt, Pieper freigesprochen.

* **Duisburg,** 11. Juni. (Von schweren Schicksalsschlägen) heimgesucht wurde der Rektor Nieland von hier. Nachdem ihm vor wenigen Wochen sein Vater und seine Mutter kurz hintereinander durch den Tod entrissen worden waren, erkrankte vor einigen Tagen seine Gattin, die bei Verwandten in Hattingen zu Besuch weilte, an Lungenentzündung. Nach dreitägigem Krankenlager erlag die Frau der Krankheit. Ueberall bringt man dem so schwer geprüften Manne überaus herzliche Teilnahme entgegen.

* **Elberfeld,** 11. Juni. (Mordprozeß.) Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde im Winter der Gerichtsassessor Dr. Nettelbeck aus Elberfeld bei einer Unterredung, die Fräulein Brunhilde Wilden aus Düsseldorf mit ihm in seiner Wohnung hatte, erschossen. Fräulein Wilden, die mit Dr. Nettelbeck ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, hatte den Vorfall anfänglich so dargestellt, als ob sie sich vor den Augen Dr. Nettelbecks habe erschießen wollen, nachdem dieser ihr das von ihr geforderte Eheversprechen nicht gegeben habe. Bei dem Ringen um die Waffe sei der Schuß losgegangen und habe Dr. Nettelbeck tödlich in den Unterleib getroffen. Die Untersuchung hat indes schwerwiegendes Belastungsmaterial gegen Fräulein Wilden ergeben, so daß gegen sie Anklage wegen Mordes erhoben worden ist und Fräulein Wilden sich in der am 15. Juni beginnenden dritten diesjährigen Sitzungsperiode vor dem Schwurgericht zu verantworten haben wird. Ihr Verlobter, der Düsseldorfer Arzt Dr. Nolten, soll Fräulein Wilden zu dem Morde angestiftet haben. Unter dieser schweren Beschuldigung wird er gleichzeitig mit Fräulein Wilden vor dem Schwurgericht stehen. Der Prozeß wird größtenteils, wenn nicht ganz, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt werden.

* **Düsseldorf,** 12. Juni. (Fünf Jahre Gefängnis wegen Wilderns.) Wegen Wilderei hat die Strafkammer den Schuhmacher Konrad Petri aus Unterbach im Landkreise Düsseldorf zu der gesetzlich zulässigen Höchststrafe von fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Es handelt sich bei dem Angeklagten um einen wegen Wildfrevels schon wiederholt, darunter mit zwei Jahren Gefängnis bestraften Menschen, der sich, als er im April abermals wegen widerrechtlicher Jagdausübung verhaftet wurde, äußerte: „Na, jetzt gibts wieder zwei Jahre und dann fängt es von vorne an!" Das Gericht beschloß unter diesen Umständen, den berüchtigten Wilderer möglichst lange Zeit unschädlich zu machen. Ueber fünfzig von ihm gelegte Schlingen wurden nach seiner Festnahme in den Gerresheimer Forsten aufgefunden. Mit ihm wurde der Schlosser Friedrich Ellinghaus zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, während vier weitere Personen wegen Hehlerei Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis drei Monaten erhielten.

* **Köln,** 12. Juni. (Die größte Stadt Deutschlands) ist Köln. Durch die jüngsten Eingemeindungen ist der Flächenraum Kölns auf 19 680 Hektar gestiegen. Welche gewaltige Entwicklung die rheinische Metropole durchgemacht, erkennt man daran, daß der Flächenraum im Jahre 1870 sich auf 770 Hektar belief. Heute ist Köln, was Fläche anbelangt, dreimal größer als die Reichshauptstadt. Mit seinen 635 000 Einwohnern steht es an dritter Stelle unter den deutschen Großstädten (an zweiter Stelle steht Hamburg).

* **Krefeld,** 12. Juni. (Die getrübte diamantene Hochzeit.) Wir haben kürzlich von der traurigen diamantenen Hochzeit berichtet, daß der Jubelbräutigam, Herr Bongartz, am Morgen, als er die Treppe hinunter zur Kirche gehen wollte, ausglitt und ein Bein brach und daß abends bei der Feier in der Stadthalle der Schwiegersohn des Jubelpaares infolge eines Schlaganfalles starb. Heute ist nun der alte Herr an den Folgen des Beinbruchs gestorben. Bei dieser Gelegenheit mag mitgeteilt sein, daß auch die goldene Hochzeit des Paares vor zehn Jahren nicht ungestört verlief, da der Schwiegersohn, der diesmal einem Schlaganfall erlegen ist, damals ebenfalls von einem Schlaganfall getroffen wurde, von dem er sich aber später wieder erholt hat.

Unwetter-Schäden.

÷ **Remscheid,** 12. Juni. Bei dem gestern abend hier niedergegangenen schweren Gewitter, mit dem ein wolkenbruchartiger Regen verbunden war, wurde eine sehr große Zahl von Telephonleitungen gestört, da infolge von Blitzschlägen die Sicherungen brannten. Während gestern abend schätzungsweise 200 Leitungen unterbrochen waren, sind zurzeit nur noch 100 Leitungen gestört. Die Telegraphenverwaltung betreibt die Wiederherstellungsarbeiten mit Hochdruck und stellt in Aussicht, daß die Störungen im Laufe des heutigen Tages gänzlich beseitigt sein werden.

÷ **M.-Gladbach,** 12. Juni. Das gestrige heftige Gewitter hat, wie sich jetzt übersehen läßt, in der hiesigen Gegend mannigfachen Schaden angerichtet. Ueberall wurden durch die großen Niederschlagsmengen Ueberschwemmungen hervorgerufen; das Wasser drang in die Keller und bei tiefergelegenen Häusern auch in die Wohnungen ein, sodaß die Feuerwehr zur Beseitigung der Wasserschäden herbeigerufen werden mußte. In Odenkirchen traf ein Blitzschlag drei beim Spiel beschäftigte Fußballspieler auf einem Sportplatz. Während zwei mit leichten Verletzungen davonkamen, wurde der dritte schwer verletzt. In Gelsenkirchen wurden einem jungen Manne, der sich unter eine Weide geflüchtet hatte, durch einen Blitzschlag beide Beine zerschmettert. In Kleinenbroich schlug der Blitz in die Kirche ein, wo ein Teil der elektrischen Anlagen zerstört wurde. Ebenso wurde eine große Anzahl Fernsprechleitungen unterbrochen.

Ein Jubiläum des Holzpapieres.

Es sind jetzt Dreivierteljahrhundert vergangen, daß einem Deutschen, dem Weber Gottlieb Keller in Oberschlesien, eine Erfindung gelang, die von außerordentlicher Bedeutung werden sollte: die Herstellung des ersten Holzpapieres. Die Art, wie ihm diese wichtige Leistung gelang, ist ein interessanter Beitrag zu der Geschichte der Erfindungen und zugleich zu dem traurigen Kapitel vom Erfinderlos, den die „Holzwelt" wieder in die Erinnerung ruft.

Es war im Jahre 1839, als Keller durch einen ihm zufällig vor die Augen gekommenen Aufsatz, der die Notwendigkeit der Ersetzung der Haderlumpen in der Papierfabrikation durch einen Rohstoff betonte, auf den Gedanken kam, eine neue Art der Papierbereitung zu finden, durch die der steigende Papierbedarf gedeckt werden könnte. Eine naturwissenschaftliche Beobachtung, die er gerade damals machte, führte ihn auf den richtigen Weg: er hatte bei der Untersuchung eines Wespennestes festgestellt, daß die Wespen die papierdünnen Wände ihrer Nester aus Holzfasern bauen, die sie an Kiefern abnagen und dann aneinanderkleben.

So kam Keller auf die Idee, die Holzfasern zu verwenden, und stellte Versuche darüber an, welchem chemischen und mechanischen Prozeß sie unterworfen werden müßten. Das Kochen von Sägespähnen in einer Sodalauge hatte keinen Erfolg, weil einfache Siedehitze nicht genügt, um die Fasern bloßzulegen, sondern ein starker Dampfdruck dazu notwendig ist, wie wir heute wissen. Er unternahm es deshalb, die Fasern durch Schleifen des Holzes mittels eines harten körnigen Steines zu gewinnen, und begann seine Versuche mit einem gewöhnlichen Schleifstein, den er im Wasser laufen ließ. Mit der einen Hand drehte er den Stein, mit der andern Hand preßte er das Holz dagegen, und siehe da! sein Versuch gelang. Im Prinzip ist diese primitive Methode auch bei den heutigen technisch so hochentwickelten Verfahren noch dieselbe geblieben: das im Schleiftrog befindliche Wasser nahm nach langem Schleifen das Aussehen eines dicker und dicker werdenden Breies an, und endlich sammelte sich das abgeschliffene Holz als weiße Fasermasse, die sich am Boden festsetzte und haften blieb, als das Wasser abgegossen wurde. Keller quirlte dann nach einigen Stunden die Fasermasse kräftig durcheinander, und dabei spritzte eine kleine Menge auf ein darunter liegendes Tuch heraus, wo sie sich flach ausbreitete. Das Tuch sog schnell den überschüssigen Wassergehalt in sich auf, und der zurückbleibende Teil der Masse nahm nach und nach das Aussehen von feuchtem Papier an.

Nachdem Keller diese kleine Menge kräftig ausgepreßt und dann getrocknet hatte, hielt er ein zwar nur wenige Millimeter im Durchmesser betragendes und technisch unvollkommenes, aber doch immerhin das erste Stückchen Holzpapier in der Hand. Der kluge Weber baute dann die also gemachte Erfindung weiter aus, verbesserte seine Werkzeuge und brachte einen im Wassertrog laufenden Schleifstein mit einer Drehbank in Verbindung. An diesem Schleifstein schliff nun seine Frau den Faserstoff, und so ließen sich größere Massen schneller erzeugen. Keller verfertigte einen großen Schöpfrahmen aus Messingdraht mit siebartigem Boden, schnitt Filze zum Trocknen und Auspressen aus einem alten Tuchrock und schuf dann noch für das Auspressen eine sinnreiche, ziemlich komplizierte Vorrichtung. Nunmehr erhielt er unvergleichlich bessere Papierbogen und suchte, seine Erfindung zu verwerten. Da er des Tags am Webstuhl stehen mußte, um seinen Lebensunterhalt zu erwerben, konnte er nur Nachts an seinen Vorrichtungen arbeiten; doch stellte er auf diese Weise mit seiner Frau eine große Menge Holzschliff her und schaffte ihn in die Papiermühle von Alt-Chemnitz, wo der Schliff, mit einem Drittel Hadernstoff vermischt, zu Papier geformt wurde. So entstanden 6 Ries großes Schreibpapier, die teilweise zum Druck des Frankenberger Kreisblattes verwendet wurden. Aber den Lohn seiner Erfindung, die seitdem eine ganze Umwälzung im Reiche des Papiers hervorgerufen hat, sollte Keller nicht mehr ernten. Es gelang ihm nicht, Kapital zur Ausnützung seiner Methode zu erhalten; er selbst verlor sein ganzes Hab und Gut dabei und starb als einfacher Handwerker in den dürftigsten Verhältnissen, während andere einen riesigen Nutzen aus seiner Erfindung zogen.

Folgenschwere Benzin-Explosion.

Vier Soldaten getötet.

In der Graudenzer Militär-Fliegerstation explodierten infolge der glühenden Sonnenbestrahlung mehrere mit Benzin gefüllte Fässer. Vier Soldaten wurden buchstäblich in Stücke gerissen, fünf Soldaten schwer verletzt. Da die Gefahr bestand, daß noch weitere Benzinfässer explodieren würden, wurde schleunigst die Feuerwehr alarmiert, die die Fässer unter Wasser hielt. Auf den Dächern der Fliegerschuppen mußten nasse Säcke ausgebreitet werden. Als der furchtbare Knall der Benzin-Explosion in der Graudenzer Kaserne gehört wurde, erhielt ein Kommando Soldaten Befehl, einen Teil der in der Station lagernden Benzinfässer beiseite zu schaffen, was auch geschah. Dadurch wurde ein noch größerer Umfang des Unglücks verhütet. — Da Benzin sehr entzündbar ist und durch Sonnenbestrahlung sehr wohl zur Explosion gebracht werden kann, so muß es verwundern, daß die Benzinfässer der Graudenzer Fliegerstation nicht unter Dach und Fach gebracht worden sind.

Nr. 136. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Samstag, 13. Juni 1914.

Politische Wochenschau.

Wenn die Sommer-Politik sich nicht beständiger zeigt wie die sommerliche Witterung, so werden wir kaum eine Zeit der stillen Monate erleben. Vom Wetter zu sprechen, ist gerade kein hervorragendes Thema, aber für diese Wochen hängt von seiner günstigen Gestaltung so sehr viel ab für Reiseverkehr, festliche Veranstaltungen, Spiel und Sport. Manche Freude ist schon buchstäblich zu Wasser geworden, und wir dürfen heute jeglichem Gewerbeberufe Ersprießliches wünschen. Befriedigend bleiben die Ernteaussichten, und sie werden sich kaum verschlechtern. Denn wenn die Witterung auch recht veränderlich ist, so zeigt sie doch keine Neigung zu Elementar-Katastrophen, wie sie vor einem Jahre häufig genug vorkamen.

Die innere deutsche Politik knüpft gegenwärtig an die Verhandlungen der einzelnen Landtage an. Was der Reichstag nicht fertig bringen konnte, das hat die preußische Landesvertretung geschafft, sie hat die Beamten-Besoldungsvorlage angenommen. In München hat die Tatsache, daß die Reichseinnahmen im letzten Jahre gegen den Voranschlag um zehn Millionen zurückgeblieben sind, Anlaß zu finanziellen Erörterungen geboten. Der bayerische Finanzminister will sich die gesunde Gestaltung seines Etats nicht durch neue direkte Steuereingriffe des Reichstages stören lassen und protestiert energisch gegen etwaige Zukunftspläne auf diesem Gebiet. Auf demselben Standpunkt stehen übrigens wohl alle deutschen Finanzminister und auch alle Steuerzahler, die da meinen, mit dem direkten Wehrbeitrage zum Besten der militärischen Aufwendungen sei genug geschehen. Es reicht aus, wenn wir direkte, staatliche und städtische und kommunale Steuern haben.

Ueber die Beziehungen der Staaten des Dreibundes sind in diesen Tagen wieder mancherlei Erörterungen gepflogen, die wohl auch bei der Begegnung des deutschen Kaisers mit dem österreichischen Thronfolger, dem Erzherzog Franz Ferdinand, auf Schloß Konopischt in Böhmen berührt worden sind. Diesmal kamen die Interessen Oesterreich-Ungarns und Italiens am Fürstentum Albanien zur Sprache, für welche italienische Hitzköpfe eine gar zu chauvinistische Agitation entfalten. Uebrigens fehlt es auch in Wien nicht an Heißspornen, und die beiden Regierungen haben keine leichte Arbeit, diese aufgeregten Gemüter zu zügeln. Ganz ungereimt war es, den deutschen Kaiser mit in diese Sache hineinzubringen und zu behaupten, der Kaiser habe auf Wunsch des Königs Karol von Rumänien zu Gunsten des Fürsten Wilhelm in Albanien intervenieren wollen. Solche uferlose Politik treibt Deutschland nicht, es steht in Reih und Glied mit den anderen Großmächten, nicht außerhalb der Reihe. Das wäre zu kostspielig.

Das Totenlied war bereits der Regierung des albanischen Fürsten gesungen worden, aber auf dem Balkan kam schon manches anders, wie prophezeit wurde, und so kann es auch diesmal werden. Es ist dem Fürsten doch gelungen, eine gewisse Truppenmacht zusammenzubringen, und wenn er ein paar „gewichtige, metallische" Händedrücke an einflußreiche Personen im Lande austeilen kann, so wird das seine Wirkung nicht verfehlen. Die nationale Gesinnung steht unter den Albanesen hinter dem religiösen Gegensatz und der Sucht nach Geld zurück; diese Tatsache war für den Fürsten bisher wenig förderlich, sie kann ihm aber auch nützlich werden, denn es kann ihm damit gelingen, die Aufständischen zu isolieren und dann niederzuwerfen.

Die Gegensätze sind überhaupt zurzeit groß auf der Balkanhalbinsel. Nach den Behauptungen von Türken und Bulgaren ist der Uebermut der Griechen, die ja im Kriege am meisten gewonnen haben, kaum noch zu ertragen. Die fremden Nationalitäten werden in den von den Griechen neu erworbenen Gebietsteilen auf das härteste bedrückt, und auch über die noch unerledigten Grenzregulierungen ist schwer eine Einigung zu erzielen. Innere Konflikte drohen im Königreich Serbien. Die Offiziere glauben sich durch den Premierminister Paschitsch in ihren Rechten benachteiligt und verlangen dessen Entfernung.

Daß es mit der republikanischen Devise „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" in der französischen Republik nicht weit her ist, zeigte sich jetzt bei der Bildung des neuen gemäßigten Ministeriums Ribot, welches die erste nicht radikale Regierung in Paris seit fünfzehn Jahren darstellt. Da die Radikalen die im Vorjahre wieder eingeführte dreijährige Dienstzeit nicht anerkennen wollen, blieb dem Präsidenten Poincaree nichts anderes übrig, als von den bisherigen Regierungsparteien abzurücken. Der eigentliche Mann im neuen Kabinett ist aber der nur zu gut bekannte Herr Delcassee, dessen Ernennung zum Kriegsminister an den Börsen mit gelinder Panik begrüßt wurde. Er dürfte übrigens nicht mehr so chauvinistisch gesinnt sein wie vor zehn Jahren, wo er aus der Marokko-Angelegenheit beinahe einen Kriegsfall gemacht hätte.

England hat seine Geduld mit dem Suffragetten-Skandal jetzt endlich erschöpft gesehen, die weiblichen Barbaren haben von der erbitterten Bevölkerung am eigenen Körper gründlich zu fühlen bekommen, wie Peitschenhiebe und Stockschläge tun. Es sind von der Regierung ferner eine Reihe von Maßnahmen vorgeschlagen worden, welche jede Unterstützung der Wahlweiber mit Strafe belegen. Am einfachsten wäre es, die verurteilten Exzedentinnen so lange im Gefängnis hungern zu lassen, wie sie wollten. Wenn der Magen ordentlich knurrt, so werden die Hungerstreiks schon ein Ende finden. Der aus reinem Uebermut angezettelte italienische Generalstreik hat nach ein paar Tagen seinen Abschluß erhalten, freilich nicht, ohne daß es während dieser Zeit in verschiedenen Großstädten blutige Kämpfe gegeben hätte. Aber die sind im schönen Süden bekanntlich noch vielfach landesüblich.

Frühlings-Enttäuschung!

Ach, der Lenz, so hold und traut,
Der nun bald am Ziele,
Hat bisher uns nicht erbaut,
Und es klagen viele;
Regengüsse Tag für Tag
Und die große Kühle
Brachten leider Weh und Ach
In die Lenzgefühle.

Ach, die schöne Frühlingszeit
War nicht sehr ersprießlich,
Schnupfen, Husten, Heiserkeit
Macht die Welt verdrießlich;
Nun im Land mit Blütenschnee
Sich die Linden zieren,
Trinkt man Lindenblütentee,
Um sich zu kurieren.

Immer muß man hoffnungsvoll
Auf die Zukunft schauen,
Daß sich's Wetter ändern soll,
Denkt man mit Vertrauen.
Barometer, Wetterwart
Ließen viel vermissen,
Selbst der Mond hat uns genarrt,
Hat ein weit' Gewissen.

Grau ist alle Theorie,
Darum laß dir sagen:
Geh nicht ohne Parapluie
Selbst in Frühlingstagen;
Du ersparst dir manches Leid,
Nichts trübt dir die Ruhe,
Trägst du auch zur Rosenzeit
Deine Gummischuhe.

Wer verschnupft ist allgemein,
Muß den Leichtsinn büßen,
Manchmal nur liegts nicht allein
An den kalten Füßen.
Ach, der beste ist verstimmt,
Daß verschnupft er grollte,
Wenn so manches nicht so stimmt,
Wie es stimmen sollte.

Auch Albaniens neuem Herrn
Will kein Frühling lachen,
Leider ist noch gar zu fern
Dort das Lenz-Erwachen.
„Jedes Ding währt seine Zeit,"
Trösten sich die Weisen,
Schließlich wird zur Reisezeit
Auch der Fürst verreisen!

Ach, der Lenz, so hold und traut,
Der nun bald am Ziele,
Hat die Welt nicht sehr erbaut,
Und es klagen viele;
Doch die Menschen, unbeirrt,
Hoffen fröhlich weiter,
Daß es einmal besser wird,
Glaubt auch gern

Ernst Heiter.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 12. Juni. (Dechant Ziegenweidt †.) Der langjährige Seelsorger der katholischen Kirchengemeinde, Dechant Ziegenweidt, ist heute morgen in Werl, wo er seit seinem Scheiden aus dem hiesigen Amte lebte, im Alter von 65 Jahren gestorben.

* **Bochum,** 12. Juni. (Wieder ein Alexander.) Bei der hiesigen Knappschafts-Berufsgenossenschaft bewarb sich seinerzeit ein Bureaubeamter, der sich als Dr. phil. und Leutnant der Ref. Oberscheidt ausgab, um eine Stellung, die er mit Rücksicht auf die genannten Qualitäten auch erhielt und längere Zeit ausfüllte. Der Herr Reserveleutnant lebt hier auf großem Fuße und seine unbezahlten Rechnungen machten manchem Kaufmann erhebliche Sorge. Außer in Bochum ist der flottlebige Herr mit den gewandten Manieren auch beim Magistrat in Halle, ferner in Altona und Hamburg tätig gewesen und überall hat er dafür gesorgt, daß man ihn im Andenken behielt. Gegenwärtig ist er nach seiner Angabe bei der Kölner Handelskammer beschäftigt. Die Schwindeleien, die Oberscheidt verübte, veranlaßten die Behörde, auch die Rechtmäßigkeit der von dem jungen Manne geführten Titel zu prüfen und es ergab sich nun, daß er weder Dr. phil. noch Leutnant der Reserve ist. In der Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht, wo sich Oberscheidt wegen zweier Betrugsfälle zu verantworten hatte, bezeichnete der Amtsanwalt den Angeklagten als einen zweiten Dr. Alexander. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

* **Bochum,** 12. Juni. (Unsichere Kantonisten.) Die Bochumer Strafkammer verurteilte 44 junge Leute aus Bochum u. Umgegend, Wattenscheid, Witten, Herne, Recklinghausen und Langendreer, die sich der Wehrpflicht durch die Flucht ins Ausland entzogen haben, zu je 160 Mark Geldstrafe. Der Arbeiter Friedrich Wilhelm Mahnecke aus Weitmar, der gleichfalls auf der Liste stand, wurde freigesprochen. Mahnecke ist im März d. J. nach Deutschland zurückgekehrt und hat sich sofort zur Verfügung der Militärbehörde gestellt.

* **Dieringhausen,** 12. Juni. (Einen rätselhaften Tod) fand der aus der benachbarten Ortschaft Mühlhausen gebürtige 23jährige Sohn des Gastwirts Hahn daselbst, welcher beim 28. Inf.-Rgt. seiner Militärpflicht genügte. Der Unglückliche wurde seit Pfingstmontag vermißt und am Sonnabend schwer verletzt und seiner Barschaft beraubt in einer Bucht der Mosel tot aufgefunden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein Verbrechen vorliegt. Die Militär- und Zivilbehörde befaßt sich eifrig mit der Untersuchung. Es fanden bereits Verhaftungen statt. Einer der Verhafteten riß sich beim Transport los und sprang von der Moselbrücke in die Mosel; er konnte aber eingeholt werden.

* **Bohwinkel,** 12. Juni. (Schulzahnpflege.) Die seit neun Monaten im Kreise Mettmann eingerichtete Schulzahnpflege hat sich durch die guten Erfolge das Vertrauen der Bevölkerung bereits in hohem Maße erworben. Die zahlreichen Anmeldungen von Kindern beweisen dies. Es bestehen Schulzahnkliniken in den angeschlossenen Gemeinden Bohwinkel, Cronenberg, Haan, Gruiten, Wülfrath, Neviges und Heiligenhaus. Velbert führt vom 1. Oktober ab eine eigene Schulzahnpflege ein und stellt auch einen eigenen Zahnarzt an, während in den angeschlossenen Gemeinden ein Kreiszahnarzt tätig ist. An bestimmten Wochentagen kommt dieser in jede Gemeinde zur Untersuchung und erneuten Behandlung der Kinder, die sich zur Zahnpflege angemeldet haben. Dazu treten in den einzelnen Schulen Vorträge des Zahnarztes über den Wert der Zahnpflege.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas,
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

JSSAM
Die neue vorzügliche
2½ Pf.
Cigarette

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 31

„Haben Sie sich seiner geschämt, als es galt, durch dieses Bündnis mich um mein Erbe zu bringen?" rief Dagobert, dem das Blut nun auch heiß in die Stirne stieg. „Sie fordern Beweise, ich werde sie Ihnen geben können, sobald ich die Verwaltungsbücher Ihres Vaters durchgesehen habe, ich hoffe zuversichtlich, daß der Staatsanwalt sich noch mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird."

Eduard hatte seinen Hut genommen, er füllte noch einmal sein Glas und führte es mit zitternder Hand zum Munde.

„Sie werden noch einmal bereuen, mir diese Worte gesagt zu haben," erwiderte er. „Wenn Sie noch einmal eines Freundes bedürfen, werden Sie vergeblich nach ihm umschauen."

„So sehr ich auch den Wert eines Freundes zu schätzen weiß, Sie würde ich nie wieder mit meinem Vertrauen beehren," unterbrach der Baron ihn schroff, „ich habe nur noch eine Bitte an Sie, befreien Sie mich von Ihrer Gegenwart."

„Ich habe dasselbe Recht, wie Sie, hier zu weilen," erwiderte der Bankier, „aber als friedlicher Mann weiche ich dem Feigling, ich hoffe, wir werden uns an einem anderen Orte noch einmal begegnen."

Dann verließ er das Gemach, ohne Dagobert eines Abschiedsgrußes zu würdigen.

9. Kapitel.

Gewaltig tobte der Haß in der Seele Eduards, so derb und ungeschminkt war ihm noch nie die Wahrheit gesagt worden.

Er hatte nicht erwartet, daß Baron Dagobert in seine Intriguen eingeweiht sein würde und darum geglaubt, sich auf die frühere Freundschaft berufen zu dürfen; ihm war die Wiederanknüpfung der damaligen Verhältnisse so leicht erschienen und nun mußte er diese herben Erfahrungen machen.

Das Wort Schurke war ihm ins Gesicht geschleudert worden, die gröbsten Beleidigungen hatte er sich gefallen lassen müssen, jetzt ärgerte es ihn, daß er nicht energischer dagegen aufgetreten war.

Nur an Rache dachte Eduard noch, niedertreten und vernichten wollte er den Mann, den er glühend haßte.

Wie aber konnte er diese Absicht erreichen? Vergeblich zerbrach er sich den Kopf darüber, während er den Weg zu dem Hotel, in dem er speiste, verfolgte, er fand keine befriedigende Antwort auf diese Frage.

Er selbst konnte nach dieser Niederlage nichts mehr unternehmen; die ihm widerfahrene Schmach machte jeden weiteren Versuch einer Annäherung unmöglich, eine andere Person mußte für ihn in den Riß treten, die Person aber, der man volles Vertrauen schenken durfte, war schwer zu finden.

Der Bankier hatte die Frage noch nicht gelöst, als er das Hotel erreichte; noch immer in Brüten darüber versunken, trat er in den Speisesaal, in dem die Gäste schon mit der Suppe beschäftigt waren.

Er hatte sich kaum auf seinen Sitz niedergelassen, als sein Blick auf einen elegant gekleideten Herrn fiel, der ihm gegenübersaß.

Strohfarbenes Haar bedeckte das schmale Haupt, strohfarben war auch der lange Backenbart, der nach englischem Schnitt lang hinunterfallend, das etwas bleiche, elegante Gesicht umrahmte.

Graf Stephan Morray war eine aristokratische Erscheinung; in seiner Haltung, seiner Redeweise, in jeder Bewegung bekundete er den Edelmann.

„Das trifft sich ausgezeichnet," sagte er, als der Bankier Platz genommen hatte, „ich wollte nach der Tafel Ihnen einen Besuch machen, um ein kleines Geldgeschäft mit Ihnen zu ordnen."

„Ich stehe zu Diensten," erwiderte Eduard, mit scheinbarer Ruhe, „haben Sie die Güte, nach Tisch mich zu begleiten."

Damit war dieses Thema erledigt, man sprach über Tagesereignisse, Politik und andere Dinge, bis die Tafel aufgehoben wurde.

Eduard bot dem Grafen eine Zigarre an, die mit einem herablassenden Lächeln angenommen wurde.

„Sind Sie bereit?" fragte er.

„Ganz wie Sie wünschen," nickte der Graf, „das Geschäft wird uns nicht lange aufhalten, ich kann meine Tasse Kaffee später trinken."

Einige Minuten später verließen die beiden Herren den Gasthof, der Graf war so wohlwollend, seinen Arm in den des Bankiers zu schieben.

„Wohnen Sie weit von hier?" fragte Eduard.

„Nein, weshalb wünschen Sie es zu wissen?"

„Weil ich in Ihrer Wohnung eine vertrauliche Unterredung mit Ihnen führen möchte."

„Eh bien, das klingt ja sehr geheimnisvoll," scherzte Graf Morray, die Brauen leicht zusammenziehend. „Darf ich schon jetzt das Thema dieser Unterredung wissen?"

„Nein, es gibt Dinge und Verhältnisse, über die man auf der Straße nicht reden darf, Herr Graf," erwiderte der Bankier so ernst, daß sein Begleiter ihn betroffen anschaute. „Sie wollen mir ein Geschäft vorschlagen?"

„Hm, ja," antwortete der Graf nach einer kurzen Pause, „mein Verwalter schreibt mir, daß er eine Summe Geldes bei meinem Bankier in Wien hinterlegt habe, ich beabsichtige einen Wechsel auf diese Bank zu ziehen, und Ihnen diesen zu übergeben."

„In welchem Betrage?"

„Vorläufig nur zweitausend Gulden."

„Sie wollen das Geld noch heute haben?"

„Jawohl."

„Und Sie gedenken wahrscheinlich nicht lange mehr hier zu bleiben?"

„Ich vermute es."

Der Graf blieb stehen und beschäftigte sich mit seiner Zigarre, die plötzlich keine Luft mehr zu haben schien.

„Sie sprechen heute in einem seltsamen Ton," sagte er unwillig. „Sie hegen doch nicht Mißtrauen gegen mich? Wenn dies der Fall sein sollte, so bitte ich, mir die Ursache anzugeben —"

„Ich habe nur eine Vermutung ausgesprochen, Herr Graf," unterbrach Eduard ihn, „die Gründe werde ich Ihnen in Ihrer Wohnung nennen."

„Sie werden also meine Wechsel diskontieren?"

„Ich weiß das noch nicht."

„Eh bien, — dann wende ich mich an einen anderen Bankier."

„Das steht Ihnen ja immer noch frei, wenn ich das Geschäft ablehnen sollte."

„Sie sind sehr sonderbar, bester Herr! Weshalb dringen Sie auf eine Unterredung in meiner Wohnung? Wir sind doch auch in Ihrem Hause ungestört, wenn es sich um ein Geheimnis handeln sollte!"

„Keineswegs! Mein Kommis ist sehr neugierig, er kennt dieses Geheimnis schon, oder richtiger gesagt, er ahnt es und ich möchte ihn nicht tiefer als gerade nötig ist, darin einweihen."

Das Antlitz des Grafen war fahl geworden, auch er schien jetzt das Geheimnis zu ahnen.

„Nun, wie Sie wollen," sagte er, „ich bin in der Tat neugierig, was da herauskommen wird."

„In jedem Falle etwas, was für Sie von großem Interesse ist."

„Glauben Sie? Also betrifft es mich persönlich?"

„Allerdings."

„Hm, ich weiß zwar nicht — indessen etwas besonderes kann es nicht sein. In dieser Straße wohne ich, wir werden gleich am Ziel sein."

„Es ist kein gräfliches Quartier," sagte Eduard, als sie vor dem Hause eines Sattlers stehen blieben.

„Nein, in der Tat nicht," erwiderte Graf Morray, „aber ich fand nichts Besseres, und im Hotel war mir die Wohnung zu geräuschvoll. Zwei Zimmer in der Belletage, nicht einmal komfortabel möbliert, indessen, da ich außer nachts selten zu Hause bin, genügen sie mir."

Bilder aus der Heimat.

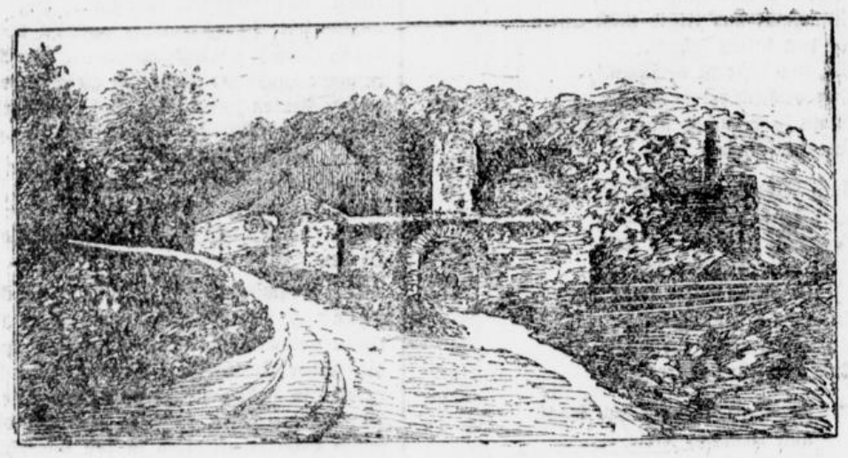
Federzeichnungen von W. Oschmann-Bochum.

(Nachdruck verboten.)

Ruine Hardenstein und die Goldemar-Sage. — Schloß Steinhausen.

An der Ruhr im Talesgrund
Liegt ein Schloß zerfallen ...

wegs über dem Hevener Knapp, da, wo die Ruhr in scharfgeschnittener sichelförmiger Windung die Nähe der Uferberge sucht, grüßen den Wanderer, der von Blankenstein kommend, das grüne Tal in der Richtung auf Witten-Bommern zu durchstreift, von der linken Flußseite her aus einem sanftgeschwungenen waldigen Taleinschnitt die verwitterten Trümmer der Burgruine Hardenstein. Der Ursprung dieser Burg, die ihre zinnengekrönten Schwestern am Strande der Ruhr wohl nicht an baulicher Schönheit und trutziger Wehrhaftigkeit, dafür aber an ehrwürdigem Alter bedeutend überragt, ist in mystisches Dunkel gehüllt. Wie unverbürgt behauptet wird, soll ihre Entstehung in die



Ruine Hardenstein.

Zeit Karls des Großen zurückreichen, der die Burg dem Sachsenherzog Wittekind zum Geschenk machte. Frau Sage, die ihr Garn immer da anzuknüpfen pflegt, wo die Fäden der Geschichte verloren gehen, weist den suchenden Sinn noch weiter in graue Vorzeit, indem sie die Burg Hardenstein mit den Nibelungen und dem Recken Siegfried in engste Verbindung bringt. Was die blonde Frau mit dem träumenden Blick vom Ritter Nibelung, von der schönen Gotelinde und von König Goldemar zu melden weiß, gehört mit zum Schönsten auf dem Gebiete der deutschen Volkssage.

Ritter Nibelung oder Nebeling war, wie uns die Sage versichert, ein Neffe des alten Nibelung, dessen Söhne Siegfried erschlug. Nach dem Tode seines Oheims kam zu ihm auf den Hardenstein ein spukhaft-gespenstiges Männlein, das vor Siegfried ins Land der Sachsen hatte flüchten müssen: König Goldemar oder Volmar, ein Sproß aus dem Geschlechte der Gnomen. Dieses Erdmännchen war dem alten Nibelung treu und ergeben gewesen und übertrug diese Anhänglichkeit nun auch auf den Neffen, dem er mit Rat und Tat beistand und der ihn deswegen so lieb und wert gewann, daß beide die innigsten Freunde wurden, mit Brettspiel und Würfeln den Tag verbrachten und oft sogar die Lagerstatt miteinander teilten. Die Gestalt des Zwergenkönigs blieb Menschenaugen unsichtbar. Wollte der Ritter sich von Goldemars Anwesenheit überzeugen, so ließ er sich seine Hand wärmen, die klein und zart und weich wie das Fell eines Mans, aber kalt wie die Haut der Wasserfischs war.

Andere Versionen der Hardenstein-Sage, deren eine ganze Reihe im Umlauf sind, bringen die Anwesenheit und das spätere Verschwinden des Zwergenkönigs Goldemar mit der schönen Gotelinde in Verbindung, einer Nichte des Burgherrn, die einem rheinischen Edlen zugedacht gewesen sein soll. Goldemar entbrannte in heißer Liebe zu dem holdseligen Ritterfräulein, betörte es durch sein wundersames Lautenspiel und ging mit ihm in die Weite. Diese Fassung der Sage hat Fr. Kampmann (1868) in glücklich gefaßte metrische Form gekleidet:

König Goldemar auf dem Hardenstein.

Ein Männlein war's gar sonderbar,
Man hieß ihn König Goldemar.
Seine Haut war wie Leder, sein Haar wie Moos,
Er war ein Zwerg, ein gar häßlicher Zwerg.
Doch wenn er sang und die Saiten schlug,
Anhielt ein jeder den Atemzug:
So lieblich klang die Harfe!

Er war bald hier, er war bald dort;
Ihn zog sein Spiel von Ort zu Ort.
Graf Nibelung auch auf dem Hardenstein
Mocht' sich der Gunst des Zwerges freu'n.
Er lud ihn zu sich auf sein Schloß
Und sprach: „Sei du mein Tischgenoß
Denn lieblich klingt die Harfe!"

Und wenn der Zwerg zu spielen begann,
Im Schlosse lauschten so Weib als Mann;
Es lauschte auch schön Gotelind';
Zum Ohm, dem Grafen, kam sie als Kind.
Ihre Haut war wie Samt, wie Seide ihr Haar;
Ihr Auge glänzte wunderbar,
Wenn lieblich klang die Harfe.

„Mein werter Gast, behagt dir die Gunst
Des Mägdleins, so zeig' ihr zu harfen die Kunst!"
Sprach lachend der Graf einst; dem Zwerge gefiel's,
Er lehrte dem Mägdlein die Regeln des Spiels.
Wohl war ihr's grausig, wenn's geschah,
Daß sie dem Zwerg ins Antlitz sah;
Doch lieblich klang die Harfe.

Schön Gotelind ward des Lernens nicht müd,
Sie sang zur Harfe manch lieblich Lied.
Der Sommer verblich und der Winter zerrann
Und die Sonne stieg höher im Bogen hinan.
Da hielt es den Zwerg nicht länger im Haus:
„Ich muß in die klingende Welt hinaus!"
Und lieblich klang die Harfe.

Wer gab dem Zwerge das Geleit?
Schön Gotelind schritt ihm zur Seit'!
Im Schlosse hatte des niemand acht;
Es mocht' auch hegen keiner Verdacht.
Wohl spähte vom Söller des Grafen Blick,
Doch Gotelind kam nimmer zurück —
Zu lieblich klang die Harfe!

Der Ruhrtaldichter Heinrich Kämpchen erzählt in seinem Heimatsfange „Hardenstein", vermutlich nach mündlichen Ueberlieferungen, die sich in der Bevölkerung erhalten und im Laufe der Zeit mancherlei Beiwerk in sich aufgenommen haben, die Sage abweichend und unter starker Betonung des Grausig-Phantastischen. Nach seiner Darstellung war der Zwerg nach dem Hardenstein gekommen,

— um dem rauhen Rittersmann
Mit geheimer Kunst fortan
Ohne Lohn zu dienen.

In dem Pakt, den der Hardensteiner mit Goldemar geschlossen hatte, war ausbedungen, daß dieser bei Tische zur Rechten des Ritters sitzen durfte. Auch stand für den Gnomen im Marstall ein wilder und scheuer Rapphengst, mit dem er sich oft in einer geheimen Flüstersprache unterhielt, die keiner der Knechte zu deuten verstand.

In der Burg verschloß der Zwerg
Stetig seine Kammer.
Diese lag im stärksten Turm,
Wohlverwahrt vor List und Sturm
Durch Gebälk und Klammer.
Tagelang saß er darin,
Doch, was immer auch sein Sinn
Plante, blieb verborgen.

Auch Kämpchen berichtet von der Geisterrache, die Goldemar an dem vorwitzigen Knecht geübt haben soll. Nach seiner Wiedergabe bleibt der Zwerg aber weiter auf Hardenstein in guter Freundschaft mit dem Ritter, das Herz erfüllt von tiefer Minne zu Etalrik, der Schwester Nibelungs, die hier an die Stelle der schönen Gotelinde tritt.

Immer noch schlug Goldemar
Seine Laute wunderbar
Und Schön-Etel lauschte.

Das Erscheinen des Falkensteiners auf der Burg bringt einen Riß in den Liebesbund und bereitet zugleich das Verhängnis der Hardensteiner vor. Etalrik wendet ihr Herz dem Ritter zu. Goldemar, der sich betrogen sieht, schwört in Wut und Erbitterung furchtbare Rache. Um die Geisterstunde, während Schön-Etel und ihr Buhle im weinlaubumrankten Erker holde Zukunftspläne spinnen, beschwört der Zwerg das wilde Höllenheer. Mit der in Blitz und Wetter zusammenstürzenden Burg, aus der prasselnd die Flammen lodern, gehen Ritter und Knechte zugrunde, nachdem Goldemar, der gegen Hieb und Stoß gefeite, seinen Nebenbuhler im Zweikampfe niedergestreckt hat. Etalrik wird von dem Gnomen ergriffen und auf den Rappen gerissen.

Wiehernd jagt das wilde Roß,
Wie vom Sturm getragen,
In die Wetternacht hinein,
Funken stieben aus dem Stein,
Den die Hufe schlagen.
Hinter ihm — der wüste Brand
Rötet schon des Himmels Rand —
Steht die Burg in Flammen.

In wildem Ritt stürmen Roß und Reiter mit ihrer Beute bergan durch die Nacht, einem grausigen Brautbett entgegen.

Und der Hengst mit Wutgebrüll,
Daß die Felsen hallen,
Nimmt den letzten Klippengrat,
Wo zu Ende ist der Pfad
Und die Nebel wallen.
Wiehernd steigt er in die Luft
Und dann in die Felsengruft
Stürzt er mit dem Reiter.

Nüchtern betrachtet, sind die Beziehungen, die die Sage zwischen Hardenstein und den Nibelungen knüpft, nicht haltbar. Die nachweisbar ältesten Besitzer waren die Herren von Hardenberg, die bei Neviges ihr Stammschloß gleichen Namens hatten. Von Henrich Hardenberg kam im Jahre 1463 die Burg an dessen Schwiegersohn Robert Stael von Holstein; später gelangte sie durch Heirat an die von Brempt, Herren zu Witten. 1632 wurden die von Laer zu Laer Besitzer der inzwischen stark verschuldeten Burg, die dann im achtzehnten Jahrhundert auf die Familie von Spaen und weiter auf die Grafen Westerholt-Gysenberg überging. Seit dem Jahre 1902 ist Hardenstein Eigentum des Rittergutsbesitzers Dünkelberg, der sich auf Schloß Steinhausen bei Bommern, inmitten prächtig gepflegter Gartenanlagen mit hochragenden Pyramidenbäumen und schönen Zierbeeten einen neidenswerten Wohnsitz geschaffen hat.

Schloß Steinhausen, das man von der Ruine Hardenstein aus auf einem zwischen Berg und Fluß hinführenden schattigen Fußwege in einer knappen halben Stunde erreicht, liegt oberhalb der Nachtigall-Brücke an der Südseite der Ruhr auf steilabfallender



Schloß Steinhausen.

Höhe. Seine ursprünglichen Erbauer waren die Herren von Witten. Im Jahre 1434 gelang es den Dortmundern, die die Burg überfielen, den alten Bau zu stürmen und zu zerstören; später wurde die Burg wieder wohnlich gestaltet. Im April 1903 wurde auf dem Rittergute gelegentlich des Rodens abgehauener Fichtenwaldung ein interessanter Urnenfund gemacht. Man fand zwei Urnen (sogenannte Terra-sigillata-Gefäße) mit angebrannten Knochenresten und Bronzegegenständen. Eine der Bronzen stammte offenbar von einem Pferdekopfschmuck, die andere war eine zerbrochene Fibel oder Nadel. Die Umstände lassen darauf schließen, daß der Fund aus den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung stammte und römischen Ursprungs war. Jenseits des Schlosses Steinhausen führen herrliche Wege, die leider wegen der zahlreich auftretenden Waldbrände zum Teil dem öffentlichen Verkehr haben entzogen werden müssen, in auf und absteigenden Windungen durch Hochwaldpartien von großer Mannigfaltigkeit und Schönheit. —

Sallit das Einreibemittel — Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M 1,30.

Gegründet 1845.



Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM

WARNUNG!

Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand andere Boonekamp- bzw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen verschänkt, die mit meinem, **sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbilde geschützten Etikett** versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen rechtdenkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab **jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde.**

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen

„Underberg" sowie **„Underberg-Boonekamp"**

für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen **nur mein** Fabrikat verabreicht bzw. in den Verkehr gebracht werden darf.

Rheinberg (Rheinland)

H. Underberg-Albrecht
Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine Reihe III Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der 3 %igen deutschen Reichsanleihe von 1894 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Juli 1914 bis 30. Juni 1924 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 8. Juni d. Js. ab ausgereicht und zwar für den Kreis Hörde die Königl. Kreiskasse II in Dortmund.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinsscheinreihe berechtigenden Erneuerungsscheine einzuliefern sind, werden von den vorbezeichneten Ausreichungsstellen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind

Berlin, den 8. Mai 1914.

Reichsschuldenverwaltung. von Bischoffshausen.

Bekanntmachung.

Die festgestellte Hebeliste der Stadtgemeinde Schwerte über die Handwerkskammerbeiträge für 1914 liegt für die selbständigen Handwerker vom 12. Juni d. Js. ab, 14 Tage lang im alten Rathause, Zimmer Nr. 3, zur Einsicht offen.

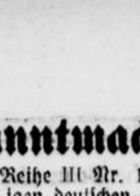
Einsprüche gegen die Umlegung der Beiträge auf die Handwerksbetriebe sind innerhalb der vorbezeichneten Frist bei uns anzubringen.

Schwerte, den 8. Juni 1914.

4021 Der Magistrat: Rohrmann.

Fürstliches Bad Salzuflen

Der Gebrauch unserer Brunnen bewährt sich mit Erfolg bei Magen und Darmkatarrhen, Stuhlträgheit, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenblasenerkrankungen, chronischen Bronchialkatarrhen, Skrofulose, Fettleibigkeit u. Gicht.



Sophien-Brunnen | Loose-Brunnen

Salzufler Trinkbrunnen

Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Werden Sie von **Rheuma, Gicht, Gallenstein, Nieren- und Blasenleiden, Appetitlosigkeit, Verstopfung und Blutandrang nach dem Kopfe** gepeinigt? Unterziehen Sie sich einer Hauskur unserer bevorzugten und von erster Autorität empfohlenen heilkräftigen Quellwässer **„Sophienbrunnen" u. „Loosebrunnen"** Sie werden bald genesen und wohltuende Linderung erfahren. Erfolg überraschend!

Alleinverkauf für Schwerte u. Westhofen i. W.:

Drogerie „Parfümerie" **Max Mehlhose.** 3748

Preis per 3/4 Liter Flasche 50 Pfennig.

Der Untergang S. M. Kanonenboot „Iltis"

am 23. Juli 1896.

Geschildert v. Deckoffizier a. D. J. Langenberg, einem der 11 Geretteten.

87 Seiten Text mit zahlreichen Abbildungen und 9 farbigen Separatbildern auf Karton.

Verzeichnis der Separatbilder:

1. Das am 23. Juli 1896 untergegangene Kanonenboot „Iltis".
2. Der Leuchtturm, auf dem die Geretteten des „Iltis" Aufnahme fanden und die Strandungsstelle.
3. Kapitän Braun bringt auf dem untergehenden „Iltis" im Angesicht des Todes das letzte Hurra auf S. M. den Kaiser aus.
4. Das Iltisdenkmal in Shanghai.
5. . . . Kreuzstänge und Raa kommen von oben . . .
6. Das Wrack des „Iltis" mit dem Vorschiff, auf dem der größte Teil der Geretteten sich 36 Stunden gehalten hat.
7. Der Iltiskirchhof bei Weiheiwei.
8. Gottesdienst der Besatzung eines Kreuzergeschwaders auf dem Hofe des Leuchtturms, auf dem die Geretteten des „Iltis" Aufnahme fanden.

Preis nur 50 Pfennig.

Zu haben in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Gr. Marktstraße 3—5.

Bei vorkommendem Trauerfall mache ich auf mein neu eingerichtetes

Sarglager

in Eichen-, Pitsch-pin und Tannen-Särgen aufmerks.

Kindersärge in allen Größen und schönster Ausstattung zu billigen Preisen.

Tillmann

6714 Wilhelmstraße 26.

Elegante

Wohn - Küche

mit Linoleum und hochmodernes

Schlafzimmer 3 tür.

m. Spiegelschr. f. Wäsche u. Kl. zusammen nur **Mk. 375.-**

Möbel-Schneider, Mönchenwordt 2 part. a. d. Propsteikirche in Dortmund, (kein Laden).



Orig. franz Bordeaux-Rotwein garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac, Reines Weindestillat, pro Fl 10,— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin, Gasthof zu Helle. Telefon 251.

Rücken! 2893

Bruteier

rebhf. Ital. | weiß. Wyand. | gelb. Orpingt. — Eier 20 ₰, Rücken 80 ₰

O. Meyer, Westhofen i. W.

Geflügel-Hof, präm. von der Landw.-Kammer Westfalen.

Eleg. Wohnungs-Einrichtungen,

einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion **leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf

Teilzahlung.

1220

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin,** Leipzigerstrasse 103.

Reparatur- u. Aufbügel-Anstalt

Schwerte, Wilh. Niebaum, Hagenerstr. 1.

Reparieren, Entstauben u. Aufbügeln

von Herren- und Damengarderoben

prompt und billig.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und zugestellt.

Reparaturen

an Regenschirmen in eigener Werkstatt

auch an solchen, welche nicht bei mir gekauft sind

prompt und billig.

Auf jede Reparatur kann gewartet werden.

Bernhard Feit

Hüsingstrasse 23. 545 **Fernruf 212**

Damit Sie es wissen!!!



Feldkocher für Touristen und Wandervögel für 1, 2 und 3 Personen kaufen Sie nirgendwo vorteilhafter

als bei

R. Landmann

Schwerte. 3911

Waagen – Gewichte – Maasse

in extra starker Ausführung.

Waagen jeder Art werden eichfähig repariert.

Hagener Waagenfabrik

Paul Thedinga.

Hagen i. W.

Telephon 2604.



Fernruf 165 **Carl Kühl** **Brückstr. 28**

Zigarren und Zigaretten - Vertrieb

erstes u. ältestes Geschäft dieser Art am Platze.

Mattheus Müller „Extra", Gilka, Steinhäger-Urquell, Doppelkorn, Underberg- Boonekamp, Rum Arak, Kognak etc. etc.

Für Wiederverkäufer Fabrikpreise.

Gerstenmehl

garantiert rein in unerreicht schöner heller Qualität

4096 empfiehlt

L. Weinberg.

Pastor Felke Heilweise

Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise

(keine körperliche Untersuchung) 3411

Dr. phil. Mayus, Hagen i. W., Elberfelderstrasse 27.

Einziger beglaubigter Vertreter am Platze.

Sprechzeit: Sonntag 10—1 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag 10—1 Uhr und 2—5 Uhr.

Kredit!

erhält bei mir jedermann.

Ich führe:

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe

wie Anzüge, Paletots, Ulster, Costüme, Jacketts, Mäntel, Blusen, Röcke.

Anzahlung nur der 4. Teil, Abzahlung 1 Mk. pro Woche pro 100 Mk. Kaufsumme.

N. Fuchs

Dortmund Ostenhellweg 41

Möbel!

1 Z. 98 M, Anz. 10 M
2 „ 150 „ „ 15 „
3 „ 200 „ „ 20 „
4 „ 300 „ „ 30 „
bis zu 3000 Mk.

Einzelne Möbelstücke von 5 Mark Anzahlung an Abzahlung 1 Mk. pro Woche für je 100 Mk. Kaufsumme.

Beste Bezugsquelle für Brautleute.

Jed. Kunde ist bis zu **1000 Mk.** gegen Unfall mit tödlichem Ausgang bei mir versichert.

Für Beamte u. Brautleute

Ausnahme-Offerten!

7 und 9 Wochen-Ferkel

sind zu haben bei 3950

W. Bahne, Lichtendorf.

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

A B C Söckchen

mit Wollrand sitzen fest und **rutschen nicht.** In vielen Mustern vorrätig. 2728

Alleinverkauf

Otto Marx,

Schwerte Ostenstrasse 20.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an

Gold-Tapeten von 20 Pf. an

in den **schönsten** u. **neuesten** Mustern.

Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 276.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Du warst so jung,
Du starbst so früh;
Wer Dich gekannt,
Vergisst Dich nie.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen um 3 Uhr meine innigstgeliebte Tochter, unsere gute Schwester 4079

Anna Jülich

im Alter von 17 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Gustav Jülich.

Westhofen, Ergste, Höchsten, Apler Beckermark, Hohensyburg, Bittermark und Berchum bei Halden, den 12. Juni 1914.

Die Beerdigung findet am Montag, den 15. Juni, nachmittags 4 Uhr vom kath. Krankenhause aus nach Westhofen statt.

Eine Frage an Asthmatiker und Brustleidende. Weshalb verschleppen Sie Ihr Leiden?

Weshalb lassen Sie sich quälen von Brustbeklemmungen und Hustenanfällen? Zweifeln Sie, dass Sie jemals geheilt werden? Glauben Sie, dass es für Ihr Leiden kein Mittel gibt? Geben Sie die Hoffnung nicht auf. Versuchen Sie den weltbekannten **Akker's Abteisirup,** über den so viele Zeugnisse dankbarer Geheilter publiziert werden. Erkundigen Sie sich und alle, die es gut mit Ihnen meinen, werden Ihnen raten, **Akker's Abteisirup** anzuwenden für Ihr Brustleiden, Bronchial Katarrh, Asthma, Halsleiden, Heiserkeit, festsitzenden Schleim, Husten oder bei Keuchhusten ihres Kindes. Die wirksame Kraft von 4075

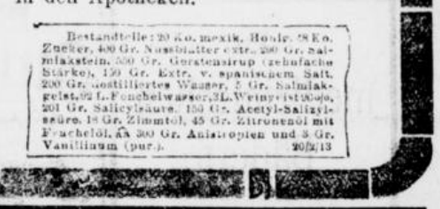
Akker's Abteisirup

lindert die Hustenanfälle, reinigt und stärkt Brust und Lungen und beugt ärgerem Leiden vor. Man fordere den roten Streifen mit Unterschrift des General-Agenten **L. I. Akker.**

Preis per Flasche v. 230 Gr. M 2.— | 550 „ M 4.— | 1000 „ M 6.50 — Also je grösser die Flasche, je vorteilhafter der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris". Zahn & Co., Köln. Zu haben in den Apotheken.





Bestandteile: 20 Ko. mexik. Honig, 28 Ko. Zucker, 400 Gr. Natrobikarbonat extr., 200 Gr. Salmiakstein, 500 Gr. Gerstensirup (zehnfache Stärke), 120 Gr. Extr. v. spanischem Saft, 200 Gr. destillierter Wasser, 2 Gr. Salmiakgeist, 0,2 L. Fenchelwasser, 3 L. Weingeist (96%), 201 Gr. Salicylsäure, 150 Gr. Acetyl-Salicylsäure, 18 Gr. Zimtöl, 45 Gr. Zitronenöl mit Fenchelöl, ää 300 Gr. Anisetropien und 3 Gr. Vanillinum (pur.). 2015/13

Spratt's Kückenfutter u. Hundekuchen

empfiehlt

Drogerie **Carl Trog.**

Jeder

Kenner fragt nach

Opel - Fahrrädern

und

Kaiser - Nähmaschinen

Alleinverkauf nur Hüsingstrasse 24

Karl Feit

Spezial-Fahrräder auf eigener Werkstatt zusammengebaut von Mk. 50.— an.

Aelteste u. Grösste Spezial-Reparaturwerkstatt für Fahrräder u. Nähmaschinen

Nur Hüsingstr. 24. ! ! Nur Hüsingstr. 24.

Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken, Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, vergleichsweise Erledigung streitiger Rechtsangelegenheiten,** u. sonstige **Vermittlungsaufträge,** sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhafter Ausführung **Otto Schmidt.** Hohenzollernstr. 5.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher **grösste Schonung des Gewebes.** Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

„Reichskrone".

Programm für den 13. und 14. Juni.

„Menschliches Werkzeug"

oder

Weiß gegen Schwarz



ist eine abenteuerliche Geschichte voller Sensationen aus der englischen Hocharistokratie in 6 Akten 6 Kraft, äußerste Intelligenz und Verschlagenheit, Tollkühnheit und eine Wagemut, der oft die Grenzen des Möglichen erreicht, kämpfen in diesem Drama einen verzweifelten Kampf aus Im Vordergrund der Handlung stehen die beiden weltberühmten Boxer John Morris und der

Neger-Boxer Teddy.

John Morris mit seiner Kraft und Intelligenz vernichtet die tausendfältigen Intriguen des gewissenlosen Lord George, dessen Werkzeug der brutale Teddy ist und verhilft seinem Schützling, der jungen Herzogin, zum glänzenden Sieg. — Für diesen 6aktigen, wirklichen Sensationsschlager, bei dem die Zuschauer dauernd in atemloser Spannung gehalten werden, habe ich das Allein-Aufführungsrecht.

Außerdem das übrige reichhaltige Programm.

Zu medizinischen Bädern:

Staßfurter Badesalz

Kreuznacher Mutterlauge

Senfmehl

Eichenrinde

Fichtennadelextrakt

Kohlensäure- u. Sauerstoffbäder

Drogerie

Max Mehlhose.

Pedula-Socken

Antiseptisch imprägniert.

Bestes Mittel gegen Schweissfuss!

Ohne schädlichen Einfluss!

Verhindern Brennen, schlechten Geruch und wunde Füsse.

Aerztlich erprobt und empfohlen.

Alleinverkauf:

Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20.

Unser neues Bett

hochf. rot, dicht Daunen-Köper, 1½schläf., Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 53.—. Dasselbe Gebett mit Daunendeckbett Mk. 35.—. Herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.—. 2schläf. jed. Gebett Mk. 6.— mehr. Bettfed. bill. Katal. frei. 15000 Kund.

Bitter & Co., Bettenfabrik, **Jena** 54, Unterm.

Variété Zum Adler

Hagener Straße 14.

Sonntag, den 14. Juni:

Großes Elite-Gastspiel

in den neu renovierten Lokalitäten. 4083

Brandows Burlesken.

Betty Brandow, Soubrette.
Willy Eckardt, Das Unikum.
Willy u. Betty Brandow, mod. Gesang- u. Spiel-Duettisten.
Anny Begas, Lieder-Sängerin.
Iris Bernhardy, Tanz-Soubr.
Geschw. Eckardy, Die unverwüstlichen Komödianten.
Kurt Brand, Kapellmeister.

Dezentes Familien-Programm
Große Possen u. Burlesken.
11—1 Uhr: Matinee.
Nachm. Anfang 4 Uhr.

Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Filiale Schwerte, Hamb. Kasse.

Am Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 4 Uhr:

Außerordentliche Versammlung

bei W. Potthoff

Punkt 1. Neuwahl der Ortsverwaltung.
Punkt 2 Lokalfrage.
Punkt 3 Verschiedenes.

Um rege Beteiligung bittet

4085 **Die Ortsverwaltung.**

Täglich Eingang von Neuheiten in

Blusen u. Costümröcken.

Enorm grosse Auswahl.

Gebr. Stein,

1 Schwerte.

BCB = Be Ce Be ?

Metropol-Theater.

Brückstraße 12. „Zum alten Rathaus."

Beliebtestes und größtes Theater in Schwerte.

Das rosa Pantöffelchen.

Lustspiel in 2 Akten von Franz Hofer.

„Ich hatte dich lieb, seit ich dich gesehen, will gern unter deinem Pantöffelchen stehen."

Ein seltsames Gemälde.

Die Geschichte eines Bildes in 3 Akten. — Verfaßt und inszeniert von Franz Hofer.

Aufregend! Spannend! Sensationell.

Verderbliche Leidenschaften.

Ergreifendes Drama aus dem Leben in 2 Akten.

Bubi's erste Zigarre.

! ! Bubi ist auch unter die Raucher gegangen. ! !

usw. usw.

Erstklassige Rezitation und Musik (kein elektrisches Klavier).

Ibach

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in alt bewährter Güte, IBACH-PIANOLA PIANOS, d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit Transponierflügel Pat. F. v. Kraus Ibach.

RUD. **IBACH** SOHN,

gegr. 1794 **BARMEN.** gegr. 1794

Heute abend 8½ Uhr im Hotel Ostermann:

I. Bellini-Soiree

3stündiges Sensations-Programm.

Morgen Sonntag 8 Uhr:

Grosses

Welt-Monstre-Programm

Montag 8½ Uhr: 4081

Abschieds-Soiree.

? Grosse Ueberraschung. ?

Kreppapier

kaufen sie am billigsten in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Corset „Hammonia"

verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.

Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20.

Gras-Verkauf.

Das Gras unserer dem Amtshaus gegenüber liegenden Wiesen soll verkauft werden. 4082

Brauer i. Wittekind Westhofen.



Maschinenhalle
Raumkunsthalle
Gashalle
Elektrizität in Industrie und Haushalt
Ausstellung der Stadt Hagen.

Vorträge und Vorführungen // Kinderfeste Reunion // Frühschoppen-Konzerte // Konzerte von Gesangvereinen // Oriental. Nacht

Täglich: Nachmittags- und Abend-KONZERTE // Grosse Illumination.
Angenehme Vergnügungsstätte.

Eintritt 50 Pfennig.

Zentral-Hotel Sternberg.

Am Sonntag, den 14. Juni

findet bei mir

Konzert

statt, ausgeführt vom **Iserlohner Solo-Quartett.**

Bei günstiger Witterung findet das Konzert im Garten statt.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Es ladet freundlichst ein

4091 **C. Jungesblut.**

Zum Ausschank kommt **Kronen-Pilsener-Bier.**

Ortsausschuss zur Förderung der Jugendpflege in Schwerte.

Am **Sonntag, den 21. Juni** findet für die Jugendlichen der dem Ortsausschuss angeschlossenen Vereine eine 4080

Dampferfahrt Dortmund-Henrichenburg

(Schiffshebewerk)

statt.

Abfahrt Schwerte Marktplatz mit der Strassenbahn morgens **8¼ Uhr.** Wiederankunft in Schwerte gegen **7 Uhr abends.**

Selbstverpflegung während des ganzen Tages aus dem Rucksack.

Die **Dampferfahrt ist frei.** Für die Strassenbahnbenutzung sind von jedem Teilnehmer bei der Kartenausgabe, welche am Montag, den 15. Juni und Dienstag, den 16. Juni nachmitt. von 6—7 Uhr gegen Ausweis der Vereinsangehörigkeit im alten Rathaus erfolgt, **50 Pfg.** zu zahlen.

Die Jugendlichen, welche der Tell-Aufführung im Dortmunder Stadttheater beigewohnt haben, sind von dieser Fahrt ausgeschlossen.

I. A. **Dellmann,** Amtsrichter.

Kriegerverein Schwerte.

Sonntag den 14. Juni 1914, abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokale „Im Reiche des Wassers".

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Kaiserparade bei Münster am 5. September d. J.
4. Teilnahme an auswärtigen Festen.
5. Mitteilungen.
6. Verschiedenes.
7. Vortrag: 1814.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

4093 **Der Vorstand**

Königl. Klassen-Lotterie-

Lose zu 5 Mk. u. 10 Mk. auch p. Postnachnah.

Hähn, K. L. Einnehmer, Iserlohn.

3936] Wermingserst. 41.

Garde- und Landwehr-Verein Schwerte.

Am Sonntag, den 14. Juni cr., abends 8½ Uhr, findet im Verein lokal die diesmonatliche

General-versammlung

statt nach folgender

Tagesordnung.

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht der Rechnungsprüfer über Rechnungslage, Entlastung des Kassierers
4. Besprechung über die Teilnahme des Vereins bei der Kaiserparade in Münster.
5. Verschiedenes. 4078

Es wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Strickmaschinen

aller Systeme, m Mk. 30—450 Anzahlung. Katal. frei **P. Kirsch** Braunschweig. 2934

Die griechisch-türkische Spannung.

Die Heeresmacht Griechenlands.

Ministerpräsident Venizelos gab in der Kammer folgende Erklärung ab:

Dank den gemachten Ausgaben ist der Staat jederzeit in der Lage, den Mobilisierungsentwurf durchzuführen. Ich bin glücklich, der Kammer mitteilen zu können, daß die Ausgaben, welche der Staat noch während der beiden letzten Kriege aufzuwenden begonnen hat, um seine Zukunft zu sichern, derart sind, wie sie noch kein anderer Balkanstaat machte. Diese Ausgaben reichen hin, die Nation vollständig darauf vorzubereiten, jeder Eventualität ins Auge zu sehen. Der Minister erklärte weiter, Griechenland könnte durch Durchführung der Neuorganisation gegebenenfalls über eine halbe Million Mann verfügen. Die Zahl, fügte der Ministerpräsident hinzu, können wir im laufenden Jahre nicht erreichen, aber die Kammer kann versichert sein, daß Griechenland im heurigen Jahre die Truppen auf eine Stärke bringen kann, die genügt, um Ereignissen, die sich ergeben könnten, mit Ruhe entgegenzusehen.

Intervention Oesterreichs im griechisch-türkischen Konflikt.

Die „Wiener Allg. Ztg." meldet offiziell aus Athen: Nachrichten zufolge, die hier aus Wien eingetroffen sind, hat der österreichisch-ungarische Geschäftsträger in Konstantinopel den Auftrag erhalten, bei der türkischen Regierung wegen der Verfolgung der Griechen vorstellig zu werden. Die Besprechung des griechischen Gesandten in Wien, die am Mittwoch zwischen dem Grafen Berchtold und ihm stattfand, steht mit diesem Schritt in Zusammenhang. — Weiter erfährt das Blatt, daß sich der türkische Minister des Innern Talaat Bey nach den Dardanellen und nach Kleinasien begibt, um sich selbst von der Richtigkeit der griechischen Beschwerden zu überzeugen und eventuell durch persönliches Eingreifen den Verfolgungen der Griechen ein Ende zu bereiten.

Mit den Folgen eines Seekrieges

für unsere Volkswirtschaft beschäftigt sich ein Artikel des Konteradmirals a. D. Stiege, der zu dem Schlusse gelangt, daß die Einrichtung eines finanziellen und wirtschaftlichen Generalstabs zur nachdrücklichen Mobilmachungsvorbereitung des Geldmarktes, des Handels- und Verkehrswesens für uns ein unabweisbares Bedürfnis ist. Daß ein Zukunftskrieg dem Deutschen Reiche eine Blockade seiner Ost- und Nordseeküste bringen und die überseeische Ein- und Ausfuhr von Waren unterbinden würde, steht außer Zweifel. Diese Stockung könnte zu einer Katastrophe führen, wenn jeder sich selbst überlassen bliebe und nicht eine Art wirtschaftlicher Rüstung für den Notfall bestände. Noch wichtiger wäre es freilich, wenn wir durch das Mittelmeer auf österreichischen oder italienischen Handelsschiffen unseren Ueberseeverkehr wenigstens im beschränkten Umfange aufrecht erhalten, unsere Kunden im Auslande befriedigen und die nötigen Rohprodukte ins Land bekommen könnten.

Neue russische Flottenrüstungen.

Trotz seinen Finanznöten, denen es nur durch gewaltige Anleihen bei seinem treuen Verbündeten zeitweilig abhelfen kann, setzt Rußland seine Flottenrüstungen fort. Es war behauptet worden, daß Rußland bei der letzten Anleihe Frankreich habe versprechen müssen, die geliehenen Gelder zur Anlage strategischer Bahnen an der deutsch-österreichischen Grenze, zur Verstärkung seiner Truppen in den Grenzgarnisonen und zur Erneuerung seiner Flotte zu verwenden. Während nun in Frankreich der Kampf um die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit tobt, beeilt sich die russische Regierung, dem Freunde Poincaree den Rücken zu stärken, indem sie Milliardenkredite für die Flotte fordert, von denen ein großer Teil auf die russische Verstärkung gegen Deutschland entfällt.

Die Dumakommission für Militär- und Marinefragen nahm die Kredite für die sofortige Verstärkung der Schwarz-Meer-Flotte an. Nach heftigen Debatten wurden gegen die Annahme der Kredite nur drei Stimmen abgegeben, da alle Abgeordneten in der Beurteilung der politischen Lage völlig dahin übereinstimmten, daß die internationale Lage sich durch die fortgesetzten Rüstungen aller Großmächte weiter zuspitze, die Türkei trotz dem inneren und äußeren Zerfall fieberhaft rüste und der Ankauf dreier starker Panzer durch die Pforte der Türkei ein gewisses Uebergewicht zur See in Zukunft einräumen könne. Aus diesen Gründen wurden auch die Kredite für drei neue Panzerschiffe unter der Bedingung angewiesen, daß sie im Frühjahr 1917 fertig armiert in der Liste der Flotte aufgenommen werden können. Auf diese Weise soll der Bau der neuen Panzer in 28 Monaten fertiggestellt werden. Der Vertreter des Marineministeriums erklärte in der Dumakommission, daß sein Ressort im Herbst dieses Jahres mit einer weiteren Forderung von neuen 600 Millionen Rubel, das sind 1 200 000 000 Mark, zur Verstärkung der Schwarz-Meer- wie der Ostsee-Flotte vortreten werde.

Spiel und Sport.

Zu den am 21. Juni im Stadion der Werkbund-Ausstellung in Köln unter der Aufsicht des Sportlehrers Dr. Kränzlein stattfindenden Auswahlkämpfen zur Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1916 sind auf Grund ihrer Leistungen bei den Vorkämpfen eingeladen worden: Junghenn, Schilling, Reul II (Kassel), Michelmann (Northeim), Puls (Bielefeld), Brülle, Schild, Fleiter, Stedtfeld (Münster), Heitmann (Gütersloh), Guthoff (Hamm), Steer, Hohendahl, Niehörster, Burghaus, Remling, Sanß, Koch, Behling, Kleemann (Dortmund), Paas, Mast (Bochum), Schuster (Gelsenkirchen), „Viktor", „Siegfried", Schlünder (Schwerte), Beutler (Iserlohn), Collet (Hohenlimburg), Lotz, Siebert, Henne (Marburg). Ferner die Sieger, Zweiten und Dritten aus den Ausscheidungskämpfen in Duisburg und Köln. Auch die übrigen Sieger und Plazierten aus den Ausscheidungskämpfen in Hagen, Dortmund, Hamm, Kassel und Marburg sind zur Teilnahme berechtigt. Weitere Bewerber können auf Antrag zugelassen werden, doch werden für diese Teilnehmer nötigenfalls Vorkämpfe auf vormittags angesetzt. Folgende Konkurrenzen kommen zum Austrag: 100, 200, 400, 800, 1500 und 7500 Meter-Laufen, Hoch-, Weit- und Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskus-, Speer- und Hammerwerfen, Hürdenlaufen über 100 Meter und viermal 100 Meter-Stafettenlauf. Die Eingeladenen sowie etwaige andere Bewerber haben ihre Meldungen unter genauer Angabe der Uebungen, an denen sie teilnehmen wollen, bis zum 15. Juni an Oberlehrer H. Seel, Barmen, Bismarckstraße 89, zu richten. Es wird erwartet, daß niemand fehlt, der sich berufen glaubt, im August unter Dr. Kränzleins Anleitung im Berliner Stadion weiter ausgebildet und später zur Vertretung unserer Nation bei den Olympischen Spielen 1916 ausgewählt zu werden.

Die Armeewettkämpfe als dauernde Einrichtung.

Die Armeewettkämpfe sollen eine ständige Einrichtung des preußischen Heeres werden. Eine dahingehende Erklärung gab der Kriegsminister nach Beendigung der Wettkämpfe ab und begründete sie mit dem vorzüglichen Verlauf, den die Veranstaltung genommen hat. Der Minister fügte hinzu, daß der Kaiser, ebenfalls sehr befriedigt über das Gebotene, sein Einverständnis mit dieser Anordnung bekundet habe. Weiter soll, einer Anregung des Staatsministers v. Podbielski gemäß, im Berliner Stadion am Vorabend der diesjährigen Herbstparade in Gegenwart des Kaiserpaares ein von sämtlichen Musikkorps der Garde veranstaltetes Konzert stattfinden, dessen Ertrag teils Stiftungen militärischen Charakters, teils Fonds zur Förderung des Sports zufließen soll.

Letzte Drahtmeldungen.

Zum Tode des Großherzogs.

Berlin, 13. Juni. Der Kaiser richtete an den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz folgendes Beileidstelegramm: Tieferschüttert durch Deine Mitteilung von dem Hinscheiden Deines Vaters, die ich eben im Augenblick meiner Abreise erhielt, bitte ich Dich, den Ausdruck meines tiefempfundenen Beileids entgegenzunehmen und Deiner so schwer getroffenen Mutter auszusprechen. Möge der Herr Dir Kraft geben, Dein neues Amt mit Energie zum Wohle Deiner Untertanen auszuüben. Er tröste Euch alle, wie auch die arme Großtante Augusta. Die Kaiserin schließt sich mir von Herzen an. Wilhelm.

Die Ueberführung der Leiche des Großherzogs Adolf Friedrich.

Berlin, 13. Juni. Gestern abend wurden die sterblichen Ueberreste des Großherzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz aus dem Sterbehause nach dem Stettiner Bahnhof geleitet, von wo heute morgen 8.33 Uhr die Leiche des toten Herrschers im Sonderzuge nach der Heimat befördert wurde.

Verhängnisvoller Blitzschlag.

Schwerin, 13. Juni. In Lauske im Kreise Schwerin an der Warthe hat gestern ein Blitzschlag schwere Folgen gehabt. Ein Blitz tötete die Arbeiterfrau Katschmarek, lähmte ihre Tochter und verletzte ihr zweites siebenjähriges Kind schwer.

Schwere Brandkatastrophe.

Königsberg, 13. Juni. Von einer schweren Brandkatastrophe ist das ostpreußische Dorf Lipowitz bei Willenberg heimgesucht worden. Aus bisher unbekannter Ursache brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, das bei starkem Ostwinde und der augenblicklich in Ostpreußen herrschenden Dürre fast das ganze Dorf in ein einziges Flammenmeer hüllte. In kurzer Zeit stand eine große Häuserreihe in Flammen. Das Feuer dehnte sich, da die Feuerwehren dem Element machtlos gegenüberstanden, inzwischen weiter aus. Insgesamt brannten 32 Gehöfte vollkommen nieder. Dabei spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Jammernd mußten die Bewohner zusehen, wie ihr Hab und Gut in kurzer Zeit vernichtet wurde. Auch die Kirche wäre beinahe den Flammen zum Opfer gefallen. Sie konnte nur mit großer Mühe gerettet werden. Der Glockenstuhl wurde vernichtet. Das Elend unter der Einwohnerschaft ist groß. Ueber hundert Personen sind obdachlos.

Furchtbare Tragödie.

Liegnitz, 13. Juni. Eine grauenhafte Bluttat ist gestern morgen hier verübt worden. Der Sergeant Gustav Zechel von den hiesigen Königs-Grenadieren erschoß in der Wohnung die 22jährige Tochter des Dienstmannes Ender und das fünfjährige Kind, das aus dem Verhältnis mit Zechel hervorgegangen war. Hierauf erschoß er sich selbst. Der Tod ist bei allen drei Personen sofort eingetreten. Die Hausbewohner hatten von dem Vorfall nichts bemerkt, so daß die Leichen erst nachmittags aufgefunden wurden. Das Motiv der Tat ist unbekannt. Auch aus einem Abschiedsbriefe, den er in der Tasche trug, ging dies nicht hervor.

Furchtbare Automobilkatastrophe.

Paris, 13. Juni. Von vier Personen begleitet, unternahm der Toulouser Arzt Lautre eine Automobilfahrt auf einer Strecke, die über eine reparaturbedürftige Brücke führte. Unter der Last des Automobils brach die Brücke zusammen, und das Fahrzeug stürzte in eine tiefe Schlucht. Man konnte nur noch die Leichen aller fünf Personen in furchtbar verstümmeltem Zustande bergen. Das Fahrzeug wurde vollkommen zertrümmert.

Geht König Gustav doch nach Konopischt?

Prag, 13. Juni. Die „Bohemia" meldet: Entgegen allen Dementis sind wir in der Lage, unsere Mitteilung, daß der König von Schweden, der zurzeit in Karlsbad weilt, aus Anlaß des Besuches Kaiser Wilhelms beim Erzherzog Franz Ferdinand in Konopischt, mit dem Kaiser zusammentreffen wird, auf Grund von Informationen aus einwandfreier Quelle vollkommen aufrecht zu erhalten. Um den Besuch eines etwaigen demonstrativen Charakters, der ihm von dreibundfeindlicher Seite beigelegt werden könnte, zu entkleiden, wird über ihn amtlich nichts berichtet. In eingeweihten Kreisen glaubt man, annehmen zu dürfen, daß der König von Schweden morgen vormittag höchstwahrscheinlich mittels Automobils inkognito nach Konopischt abfahren wird.

Mission des Fürsten Wilhelm an König Karol.

Bukarest, 13. Juni. Der ehemalige Gouverneur von Skutari, Murad Bei Toptaneh, ein ergebener Anhänger des Fürsten von Albanien, ist in Bukarest eingetroffen. Er soll vom Fürsten Wilhelm mit einer Mission betraut sein. Murad wurde bereits vom Kronprinzen empfangen und begab sich dann nach Konstanza, um vom König eine Audienz zu erbitten.

Eine neue Schandtat der Wahlweiber.

London, 13. Juni. Anhängerinnen des Frauenstimmrechts versuchten eine aus dem 12. Jahrhundert stammende Kirche zu Chipstaed, Grafschaft Surrey, in Brand zu stecken. Das Portal wurde zerstört. Auf dem Friedhof wurden Schriften der Frauenstimmrechtlerinnen vorgefunden.

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde. Sonntag 9½ Uhr: Pastor Terberger.

Evang. luth. Gemeinde. Sonntag 8 Uhr: Pastor Wischnath. 9½ Uhr: Pastor Oßlig. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Westhofen.

Sonntag 9 Uhr: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pastor Klinker.

Kath. Pfarrkirche.

6¼ Uhr: Stille hl. Messe. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marien-Vereins. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr: Firm-Unterricht und Sakramentsandacht.

Filiale Lichtendorf.

7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marien-Vereins. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Firm-Unterricht.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Heide in Schwerte

MOTORWAGEN Fahrräder OPEL Fahrräder RÜSSELSHEIM a/M
Fahrrad-Vertreter: Karl Feit.

NESTLÉ Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Am Mittwoch, den 17. d. Mts., beginnt die — von meinen Kunden längst erwartete
Weisse Woche
Für alle weisse Waren biete ich mit dieser Veranstaltung die glänzendste Einkaufsgelegenheit, besonders zur Anschaffung von Aussteuern und Ergänzung des Wäschebestandes. :: ::
Ein Teil der Waren ist übersichtlich auf Extra-Tischen ausgelegt.
In allen Abteilungen sind grosse Posten verbürgt guter Waren zu
wesentlich zurückgesetzten Preisen zum Verkaufe gestellt.
Beachten Sie die am Mittwoch, den 17. d. M. in dieser Zeitung erscheinende 4seitige Beilage.
Modenhaus J. Küster, Schwerte.

Anfertigung von eleganter
Damen- und Herren-Garderobe
nach Mass, auf eigener Werkstatt, unter Leitung eines erstklassigen Zuschneiders.
Ernst Müller
Schwerte : Ostenstr 18
3465

Gegen
Hühneraugen
Hornhaut-Warzen
empfiehlt
Radikal- Mittel
Drogenhandlung
Max Mehlhose.

Wer kauft billig Möbel?
bar oder Teilzahlung
gut reell. Zahlungseinteilung nach Wunsch. Meld. an Postlagerkarte Nr. 229, Dortmund, erbeten.
Diskretion zugesichert.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Aderbeine, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte u. ärztl. empfohlene
Rino-Salbe
Frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1.15 u. 2.25
Orig.-Packung ges. geschützt
Rich. Schubert & Co., Weinböhla
Zu haben in allen Apotheken

Hühneraugen
beseitigt radikal „Iscret" à 10 Pfg. Nur bei
Max Mehlhose, Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Das gewaltige Interesse

welches meine

Weiße Woche

allenthalben mit Recht hervorruft, veranlaßt mich, diese Veranstaltung noch

bis Mittwoch, den 17. Juni ds. Js.

zu verlängern.

Auch der

Extra-Rabatt von 10%

welchen ich auf sämtliche nicht herabgesetzte Waren statt der Eintragung in die Sparbücher gewähre, bleibt bis Mittwoch bestehen.

Neu ausgelegte Weißwaren

unterPreis!

2 Posten **Hemdentuche** extra gute Qualität 80 cm breit Meter 48, **33** ₰

2 Posten **Renforcé** 80/82 cm breit, feinfädige Ware . . Meter 48 u. **38** ₰

1 Posten **Bettuchhalbleinen** 140, 150 und 160 cm breit Meter **85** ₰

3 Posten **Hemdentuche** 160 cm breit, für Bettwäsche Meter 1.20, 85 u. **67** ₰

2 Posten **Dowlas** 160 cm breit, für Bettwäsche . . . . . Meter 95, **85** ₰

2 Posten **Bettuchnessel** 154 cm breit . . . . . Meter 65, **47** ₰

1 Posten **Gerstenkorn** und Jacquardgebild, 60 cm breit . Meter **52** ₰

Hermann Kornblum, Hagen.

Über Nacht trocken!
sind meine
Fussbodenlackfarben.
— Müheloses Streichen —
Dosen à 2 Pfund zu
Mark 1.25, 1.50 und 1.80.
Drog. Max Mehlhose



Körbe voll Eier
bei billiger Fütterung nur mit
Muskator
Trocken-Fleischfaserfutter
für Geflügel
Zu haben bei:
L. Weinberg, Schwerte,
Hüsingstraße 26.

Lüster-Joppen
Drell-Joppen
Loden-Joppen
in sämtlichen, auch den größten Weiten.
Knaben-Waschblusen,
Knaben-Wasch-Hosen
„ -Wasch-Anzüge
empfiehlt 8524
Ernst Müller,
Schwerte, Ostenstraße 18.

Jüngeres flinkes 4013
Mädchen
sofort oder später gesucht. (Waschfrau zur Hilfe wird gehalten.)
Von wem sagt die Expedition.

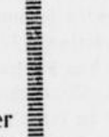
Mehrere tüchtige
Pflasterkipper und Stößer
für Akkordarbeit sofort gesucht.
Alwin Brass,
Steinbruchbesitzer,
Westhofen. 4089

Pökelkleinfleisch
wieder eingetroffen
Pfund 22 Pfg.
4097 **L. Weinberg.**

Luhns
Wasch-Extract mit Rotband
Salm-Tera-Kem
u. Luhnit-**Seife**
Abrador Bimsstein
Seife 10 Pfg
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Citronen
grosse reinschalige
saftige Früchte
Dtz. 60 Pfg.
4098
L. Weinberg.

Empfehle:
Stöcke
Schirme
Pfeifen
Lederwaren.
Bilder
werden gut und billig eingerahmt. 4089
Albert Kaufhold
Brückstr. 5.



Echter Medicinal
ROTWEIN
zur Stärkung für Kranke u. Genesende!
Amtlich untersucht u. empfohlen
zu haben bei
Max Mehlhose

---

1 bis 2 möblierte Zimmer
in gutem Hause mit oder ohne Pension sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Zuverlässiger Fuhrknecht
für sofort gesucht. 4090
C. Lethaus.

Eppinghausen richten unsere Wohnung ein.
Diese Worte ziehen immer weitere Kreise.
Warum? Weil Gebrüder Eppinghausen in Dortmund auf allen Gebieten der Wohnungskunst stets das Neueste bringen und die Firma in Bezug auf Auswahl und Leistungsfähigkeit mit zu den ersten deutschen Unternehmungen zählt. Verlangen Sie unsere Kataloge.
Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Haben Sie Bedarf in
Tapeten
Linkrusta, echt und imitiert,
so verlangen Sie kostenfrei
Pracht-Katalog
Durch direkten Bezug bis zu
50 Prozent Ersparnis!
Ringfreie Tapeten-Zentrale
Köln 135 Postfach 48.
Agenten an allen Plätzen gesucht. 2996

Direkt an Private
auch gegen bequeme Raten u. franko zur Probe liefern wir unsere erstklassigen
Pianos u. Flügel
mit Klangsteg D.R.G.M. 458403.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille. — Jahresverkauf über 1000 Instrum.
Verlangen Sie gratis Katalog von d. ältesten u. grössten Piano-Fabrik d. westfäl. Industriebezirks.
Roth & Junius
Hof-Piano- u. Flügel-Fabr.
Hagen i. W.
2 Fabrik. Berlin

Tüchtiges, fleißiges Halbtags-Mädchen
gesucht. 4054
Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Speise-Kartoffeln
4095 empfiehlt billigst
C. Lethaus.

Junges, kinderliebes Mädchen
in kleinen, besseren Haushalt für dauernde Stellung nach Hagen gesucht.
Zu erfragen bei Frl. Hamer, Hüsingstraße 22. 4092

Parterre-Wohnung
in meinem Hause Sedanstr. 1, bestehend aus 5 Zimmern, Mansarde und Zubehör ist zum 1. Oktober zu vermieten.
S.-R. Dr. Goecke.

In meinem Neubau, Hüsingstr. 14, ist die
II. Etage
von 8 Zimmern, desgleichen die
III. Etage
von 5 Zimmern, abgeschl. mit Badezimmer, elektr. Licht, Gas u. Heizung p. 1. Okt. z. verm.
3904 **Otto Schriewer.**

In besserem Hause anstnd.
Nachmittags-Mädchen
nicht unter 17 Jahren gesucht.
Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung. 4041

Spezial-Behandlung
von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinl-iden, Flechten jeder Art, Bettnässen, Veitstanz, Epilepsie, nervösen Kopf- u. Magenkrampf, Gicht, Ischias, Rheumatismus jeder Art, Beinleiden, Lupus, fressende Flechten etc.
Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.
Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise
Hagen i. W., Karlstr. 36, Telefon 1663.
Sprechzeit täglich 2—3 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr, Montags keine.

Ein gut erhaltener schwarz emaillierter 4088
Tafelherd
für 18.00 Mk. zu verkaufen.
Theodorstr. 28

Totsicher!
wirkt **Dr. Bufleb's** extra starkes **Mottenpulver**
Angenehm im Geruch! Unübertroffene Wirkung! Grosses Paket 20 Pfennig. Nur bei:
Max Mehlhose, Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister, Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik - Werkstätten.
Älteste u. besuchteste Anstalt.
Programme etc. gratis v. Sekret.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Hotten
Wohnung ein.
Kreise.
Oeblieten
und die Firma in Bezug
ersten deutschen Unter-
Kataloge.
Dortmund.
tisch
g.
n.
Heilweise
1663.
8—12 Uhr.
ung
reren-, Herz-,
jeder Art,
en Kopf- u.
ismus jeder
Praxis,
rechten etc.

„Hannchen, willst du zur Feier des Tages nicht eine Bowle brauen?"

„O bitte, das besorge ich," antwortete Max an Hannchens Stelle. „Aber erst will ich meinen Bruder holen. Er ist seit gestern von der Reise zurück und weiß von meinem Glück noch gar nichts."

Hannchen sah zärtlich in die Augen des Geliebten.

„Kommst du bald wieder, Max?"

„Aber Schatz! Die Liebe wird mir Flügel leihen. In spätestens einer Stunde bin ich mit Martin wieder hier."

„Ein Stück Wegs begleite ich dich; ich muß zum Abend noch etwas einholen."

Schmunzelnd sah Herr Müller den jugendlichen Gestalten nach. Dann nahm er das Abendblatt wieder zur Hand.

Kaum eine halbe Stunde später erklang die Korridorglocke. Da war ja schon Röschen! Und da — ja — konnte denn Bohlmann schon zurück sein?

„Papachen, liebes Papachen!"

Schmeichelnd legte sich Röschens Arm um des Vaters Hals.

„Papachen — sag' ja! Ich liebe ihn so sehr!"

„Du liebst? — Du auch? — Aber wen denn, Herzchen?"

„Da steht er ja, Papachen! Bohlmann, unser Freund Bohlmann ist's!"

„Wie? — Wa—as?" Herr Müller riß die Augen weit auf. „Bohlmann? Du liebst Bohlmann? Aber das ist ja unmöglich! Bohlmann — Mensch — was soll das heißen?"

Da schritt dieser schnell auf Herrn Balduin zu.

„O — ich weiß, ich komme zu ungelegener Zeit — und es muß Sie in Erstaunen setzen, wie ich so plötzlich Röschens Herz gewonnen habe. Aber die Liebe fragt danach nicht! Und ich liebe Röschen so sehr —"

„Wie? Sie lieben Röschen? Bohlmann! Entweder ich bin verrückt oder — —"

„Nein, Herr Müller, wir sind beide bei klarem Verstande; aber ich hab's erst in dieser Stunde erfahren, daß ich Röschen liebe, und —"

„In dieser Stunde? Sind Sie rasend? Hannchen! Armes Kind!"

„Aber, Papachen, er hat Hannchen nie geliebt! Es war ein Irrtum, und ich —"

„Und du, verblendetes Kind, laß dich nicht auch von ihm betören," schrie Herr Müller wütend. „Sie aber," wandte er sich an Martin, „Sie sind nicht der Bohlmann, für den ich Sie immer hielt! Sie sind ein Schurke — ein ganz infamer Schurke!"

„Aber, Herr Müller, so hören Sie doch! Ich bin zwar Bohlmann, aber ich — ich versichere —"

„Was Sie versichern, das ist mir ganz gleichgültig! Und nun hinaus! Hinaus sag' ich!"

Zornrot im Gesicht wies Herr Müller nach der Tür, an der jetzt Hannchens blasses Gesicht erschien. Sprachlos starrte Hannchen erst Bohlmann, dann Röschen, die sich weinend an seinen Hals geklammert hatte, an.

„Nein, nein Papa, er darf nicht gehen — ich liebe ihn," schluchzte Röschen.

„Röschen — du — du liebst ihn? O — es ist zu viel — zu viel!" Schluchzend sank Hannchen in einen Stuhl.

Da flog Röschen auf sie zu.

„Aber Hannchen — ich denke, du liebst einen anderen? Er hat es ja selbst gesagt!"

„Ich, einen anderen? Und er hat es gesagt? Es ist nicht wahr, Röschen! Eine Lüge ist's! Eine schändliche Lüge!"

Fassungslos sah Martin das Unheil, das er da angerichtet, hätte er doch nur Röschen vorher alles aufgeklärt! Er konnte ihr nicht einmal zürnen, daß sie ihm nun den Rücken kehrte und nichts von ihm wissen wollte.

„Herr Müller," begann er wieder, „ich bin kein Schurke! Ich habe Fräulein Hannchen nie geliebt! Ich liebe Röschen und will" —

Herr Balduins Hand sank herunter. Es war ja sonnenklar, — der Mann da war wahnsinnig! Und seine armen Kinder — —

„Es ist ein Irrtum, Herr Müller. Es wird sich alles aufklären! — Sie kennen mich zwar erst seit einigen Minuten, aber ich bin" —

Seit einigen Minuten? Der arme Mensch! Das Glück muß ihm den Verstand genommen haben! Er wußte also gar nichts mehr von seiner Verlobung mit Hannchen! Alles, alles war dem kranken Hirn so plötzlich entschwunden.

„Röschen! Hannchen! Er hat den Verstand verloren! Um Gotteswillen, holt schnell einen Arzt!"

In der Erregung hatten sie alle die Korridorglocke überhört. Jetzt starrten sie den Mann da an der Tür wie eine Erscheinung an.

„Nanu? Was ist denn hier los? Martin — Mensch! Wie kommst du hierher?"

„Ah, da ist er!" jubelte Martin. „Endlich! Endlich! Es war die höchste Zeit, daß du kamst."

„Hannchen, das ist —"

„Röschen, ich bin —"

Röschen fand die Fassung wieder.

„Der Bruder!" rief sie lachend und flog Martin an den Hals.

Da hob auch Hannchen die tränenvollen Augen auf.

„Das ist dein Bruder?"

„Ja, Hannchen, wir sind Zwillingsbrüder."

Lachend nahm er sie in die Arme und küßte ihr die Tränen von den Wimpern.

„Wart' nur, du Heuchler, warum hast du nie davon erzählt?" drohte Martin dem Bruder.

„Na — erstens warst du verreist, und dann wollt' ich dich mit der vollendeten Tatsache überraschen. Aber du und Röschen? Davon wußte ich doch gar nichts."

„Das ist auch eine Überraschung," sagte Röschen schelmisch lachend. „Aber weißt du, Max, meine erste Liebe galt eigentlich dir, und nur dieser großen Ähnlichkeit hat Martin es zu verdanken —"

„Ja, die Ähnlichkeit, die Ähnlichkeit," unterbricht Herr Balduin sie seufzend, „ich fürchte, die Mädel werden euch nicht von einander unterscheiden können."

„O, Papachen, fürchte nichts! Die Liebe sieht scharf. Und übrigens, mein Schnurrbart ist länger, meine Augen sind heller als die Martins."

„Und Martin hat schönere Zähne als Max," fällt Röschen eifrig ein.

„Und da, das kleine Mal über dem Auge, das hat Martin nicht," triumphiert Hannchen, unter Tränen lächelnd.

Herr Balduin Müller aber geht kopfschüttelnd aus dem Zimmer.

„Na, Kinderchen, die Bowle möcht ich nun doch wohl selbst brauen. Ihr habt ja jetzt keine Zeit dazu."

Unsere Hausmittel.

Mittel gegen Wadenkrampf.

Ein sehr gutes Mittel gegen den lästigen Wadenkrampf ist kaltes Wasser. Leute, die an diesem Übel leiden, sollten immer eine Schale mit kaltem Wasser vor dem Bett stehen haben. Der Krampf läßt sofort nach, wenn man ein angefeuchtetes Taschentuch auf die schmerzende Stelle legt.

Vergiftungsfälle.

Ein Mittel bei Vergiftungen, das für die erste Hilfe in den meisten Fällen sich in Bereitschaft findet, ist folgendes: Ein starker Teelöffel voll gewöhnliches Salz und halb so viel Senf werden in einer Tasse mit warmem oder kaltem Wasser rasch verrührt, worauf das Ganze verschluckt wird. Dies wirkt fast augenblicklich als starkes Brechmittel, wodurch der Inhalt des Magens herausbefördert wird. Gegen den etwa zurückgebliebenen Rest des Giftes läßt man zuerst das Weiße von einem Ei und eine Tasse starken schwarzen Kaffee nehmen, weil diese Stoffe die Wirkungen vieler Gifte aufheben.

Rizinusöl einzunehmen.

Rizinusöl läßt sich sehr leicht einnehmen, wenn man die zu nehmende Menge in gut mousserendes Bier einquirlt. Der dadurch entstehende Schaum entbält die ganze Menge des Oles. Auf diese Art eingenommenes Öl belästigt den Magen nicht, und es kommt Erbrechen äußerst selten vor.

Lebensregeln.

Zwischen heut und morgen
Liegt gar lange Frist;
Lerne schnell besorgen,
Da du frisch noch bist!

Willst du dich des Lebens freu'n,
Mußt du ein Freund der Tiere sein.
Willst du den Pfad der Tugend geh'n,
Laß keinem Tier ein Leid gescheh'n.

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 136. Samstag, 13 Juni 1914.

Gegen herzlose kannst du dich schützen,
Gib ihnen nur dein Herz nicht preis.
Geistlose magst du auch wohl nützen,
Da mancher manches kann und weiß.
Aber wenn Taktlose dich umringen,
Daß wird dich zur Verzweiflung bringen.

Das zweite Ich.

Seltsamer Roman von Rudolf Jura.

(Schluß.)

Es war also wohl nur die Aufregung und Empörung über die giftigen Worte der boshaften Person gewesen, was ihre ohnehin noch angegriffenen Nerven so erschüttert hatte, daß sie zusammengebrochen war. Der Staatsanwalt kochte vor Ingrimm über das gehässige Frauenzimmer, und er bedauerte, daß er vorhin nicht gleich die Zeit zu einer gebührenden Abfertigung gefunden hatte. Aber seine Braut zunächst einmal in Sicherheit zu bringen, hatte ihm natürlich mehr am Herzen gelegen, als sie zu rächen.

Mit ihm war die Frau Staatsanwalt in liebevoller Fürsorge um die Bewußtlose beschäftigt, rieb ihr die Schläfen mit Kölnischem Wasser und rief sie wiederholt kosend beim Namen.

Endlich schlug sie unter ihren sanft streichelnden Händen die Augen auf, blickte erst erstaunt um sich, erkannte aber dann die Gesichter der beiden und wandte sich bang fragend an den Rechtsanwalt:

„Habt Ihr mir wirklich einen falschen Brief hingelegt?"

„Wir konnten ja nicht anders, da der echte vernichtet war! Und was schadet die Fälschung? Sie hat genügt, dich so zu täuschen, daß du erwacht bist. Jetzt ist ihr Zweck erfüllt, ihr Dienst getan, und daß du nun nachträglich ihre Unechtheit erfahren hast, darf dich nicht weiter stören und beunruhigen. Die Hauptsache war doch, dich dir selbst wieder zurückzugeben, und das haben wir glücklich erreicht!"

„Ja. Aber nun ich das weiß, werde ich zeitlebens eine Angst nicht los. Jeden Augenblick fürchte ich, die Wirkung eures künstlichen Briefes hält nicht vor, und ich muß rettungslos wieder in die Nacht der Bewußtlosigkeit untertauchen."

„Aber liebste Maria, das sind ganz grundlose Sorgen, mit denen du deinen armen gequälten Kopf nicht unnötig martern solltest. Denk' doch nicht daran."

„Ich muß aber daran denken, und wenn ich mich ganz beruhigen soll, darf ich einen angefangenen Gedanken nicht beiseite werfen, sondern muß ihn ausdenken. Du kannst doch auch selbst nicht leugnen, daß meine Sorge und Furcht nicht ungerechtfertigt sind."

„Allerdings leugne ich das. Urteile selbst: Entweder der Brief war wirksam, oder nicht. Nun ist er aber tatsächlich wirksam gewesen. Denn er hat dich gestern früh erweckt und hat dich heute Morgen zum zweiten Male erweckt."

Die Frau Staatsanwalt schüttelte heftig mit dem Kopf und machte ihm ein Zeichen, das er nicht verstand. Er zuckte die Achseln und fuhr fort:

„Nach dieser augenscheinlich bewiesenen Wirksamkeit des Briefes hast du doch gar kein Recht mehr, an seiner Kraft zu zweifeln, und deine dauernde Erweckung durch ihn ist vollständig gesichert."

Sie schüttelte müde den Kopf.

„Nein, nein. Ich kann mich von meiner Angst nicht befreien. Der Brief war vielleicht nur wirksam, so lange ich an ihn glaubte. Jetzt aber glaube ich nicht mehr an ihn, und ich fürchte mich."

„Verzeih, Liebste, aber das ist doch recht töricht. Sei so gut und hole den Brief noch einmal herein, um ihn dir genau zu betrachten. Er muß ja noch auf deinem Nachttisch liegen."

Die Frau Doktor ging in ihr Schlafzimmer, um ihn zu holen. So wie sie jedoch hinaus war, flüsterte ihm die Frau Staatsanwalt erregt zu:

„Der Brief liegt nicht auf den Nachttisch. Maria scheint sich heute nacht gar nicht hypnotisiert zu haben. Ich habe ihn noch in meiner Verwahrung."

„So holen Sie ihn eiligst herbei. Wenn ihn Maria fruchtlos sucht, möchte sich ihre Angst wieder gefährlich steigern."

Nach wenigen Augenblicken betraten beide Frauen von verschiedenen Seiten wieder das Zimmer, und jede hielt den Brief in der Hand, den sie geholt hatte. Alle drei waren über die Verdoppelung des Briefes erstaunt. Der Rechtsanwalt legte sie nebeneinander und erkannte, daß der von Maria mitgebrachte nicht gefälscht war.

„Wo hast du den Brief her? fragte er. „Hast du dich überhaupt vorgangene Nacht hypnotisiert?"

„Natürlich! Zum letzten Male, wie ich es dir gestern versprochen hatte!"

„Aber dein Brief hier, der ist doch echt!"

„Echt?" erwiderte Maria fragend. Plötzlich aber trat der Ausdruck jubelnder Freude und Gewißheit auf ihre Züge.

„Selbstverständlich ist er echt," sagte sie lachend vor Glück. „Jetzt fällt es mir ja ein. Ich fand gestern abend den am Morgen benutzten Brief nicht mehr vor — —"

„Weil ich ihn in Verwahrung genommen hatte," warf die Frau Staatsanwalt ein.

„Und so schrieb ich mir, ehe ich mich verwandelte, einen neuen!"

„Aber dann bist du ja heute zweifellos kraft eines echten von dir selbst geschriebenen Briefes erwacht!" antwortete lebhaft der Rechtsanwalt. „Der unechte Brief von gestern geht dich also gar nichts mehr an und braucht dich also auch nicht mehr zu beunruhigen."

„Ja, jetzt bin ich frei und gerettet für immer!"

„Für immer," wiederholte er und schloß sie in seine Arme. „Aber nun," fuhr er nach einer Pause fort, „ist es auch Zeit, endlich an Fräulein Kurzmüller zu denken. Du mußt mich für eine halbe Stunde beurlauben, damit ich gleich die Anzeige wegen ihrer Unterschlagungen machen kann."

„Nein, ich beurlaube dich nicht. Du mußt jetzt bei mir bleiben. Die Anzeige hat Zeit bis morgen."

„Ich fürchte nur, morgen ist das Fräulein Kurzmüller samt ihrem sauberen Herrn Petritz längst über alle Berge."

„Dann um so besser!"

„Um so besser? Aber erlaube mal, du willst die beiden doch nicht etwa ihrer wohlverdienten Strafe entziehen? Es ist einfach deine Pflicht, dich an der schlechten Person zu rächen!"

„Es ist nur meine Pflicht, die Speiseanstalt von ihr zu befreien. Diese Pflicht habe ich erfüllt. Fällt sie ohne unser Zutun dem Gericht in die Hände, so ist auch das ganz in der Ordnung. Aber wenn wir selbst sie ans Messer liefern,

Nachmittag fünf Uhr? Und jetzt war's ein viertel über vier! Wer weiß, wann Max von seinem Geschäftsgang zurückkommen würde! Sollte Röschen vergebens warten? Max würde es ihm nie verzeihen! Ob er nun wollte oder nicht, er mußte an die Wilhelmsbrücke.

Die Sonne schien so golden vom Himmel nieder — da war's wohl das beste, er nahm den neuen hellen Sommermantel, der das dunkle Kolorit seines Gesichts so vorteilhaft hervorhob.

Die blaue? Nein! Die rote Krawatte!

„Rot — rosa — Röschen", ganz leise sprach er es vor sich hin, dann stieg er, den neuesten Gassenhauer pfeifend, die sauber gescheuerten Treppen hinab. —

An der Wilhelmsbrücke war wenig Verkehr. Sie lag etwas außerhalb der Stadt. An der linken Seite der Brücke führte ein promenadenartig angelegter Weg nach einem nahen Wäldchen.

Gerade unter der ersten Linde des Weges stand ein junges Mädchen. Das war ja wohl Röschen.

„Donnerwetter! Geschmack hat der Kerl!"

Martin starrte verblüfft in das rosig frische Gesicht, das unter dem großen weißen Strohhut geradezu entzückend aussah.

Die wunderbaren Schelmenaugen! Der kleine Mund! Zum Anbeißen! Wahrhaftig, wenn das nun nicht gerade Max wäre —

Und nun bot sie ihm das Händchen und tiefe Glut stieg in das allerliebste Gesicht. Wie entzückend sie das kleidete!

„Aber Herr Bohlmann — Sie starren mich ja an, als ob Sie mich noch nie gesehen hätten! Seh' ich denn — heut' anders aus als sonst?"

Sie hielt ihn für Max! Famos! Der Zufall kam ihm entgegen.

„Mein Fräulein — Fräulein Röschen," es fiel ihm ein, daß Max sie wahrscheinlich so nennen würde — „ob Sie heut' anders aussehen als sonst, das weiß ich wirklich nicht; ich weiß nur, daß Sie jetzt, so wie Sie da vor mir stehen, zauberhaft schön sind."

Was fiel ihm nur heut ein, daß er sie so sonderbar ansah? Das war ja der Blick, der sonst Hannchen galt — der feurig bewundernde Blick, um den sie die Schwester beneidete.

Hannchen! Richtig! Ihretwegen war sie hier. Ihretwegen — und — um den schlechten Menschen da gründlich ins Gewissen zu reden!

Der Schmeichler! Nun wollte er auch noch ihr Herz betören! Aber er sollte es wissen, daß sie ihn durchschaute, daß sie ihn gestern in der Abenddämmerung gesehen und die Dame an seiner Seite erkannt hatte! Die schöne Lilli! Die fesche Zirkusreiterin! Ihr Bild stand ja in allen Schaufenstern; Röschen hatte das kecke, schöne Gesicht auf den ersten Blick wiedererkannt.

„Herr Bohlmann, ich bin hier, um harte Worte mit Ihnen zu reden." Sie versuchte, einen strengen Ausdruck in ihr Gesichtchen zu legen und zog die Augenbrauen finster zusammen.

„Reden Sie, Fräulein Röschen, reden Sie! Von Ihren Lippen werden die härtesten Worte mir wie süße Musik erklingen."

Ja — was war denn das? Diese Sprache! Was fiel ihm heut nur ein?!

„O, Herr Bohlmann! Sie sollten zu mir — so nicht reden!"

„Aber warum denn nicht, Fräulein Röschen? Soll ich die Bewunderung, die mich bei Ihrem Anblick erfüllt, gewaltsam zurückdrängen? darf ich nicht reden, wie's das Herz mir diktiert?

„Nein, nein, das diktiert Ihnen Ihr Herz nicht," unterbrach sie ihn heftig, „ich bin nicht kurzsichtig, Herr Bohlmann, ich weiß, was um mich her vorgeht; ich weiß, daß Sie Hannchen lieben, und — und —"

Hannchen? Wer mochte nur Hannchen sein? Sicher eine Freundin oder gar eine Schwester, die also Max liebte! Um so besser! Dann stand es ihm ja frei, Röschen für sich zu erobern.

„Sie täuschen sich, Fräulein Röschen, ich liebe Hannchen nicht."

„Wie? Sie lieben Hannchen nicht? Sie wollen Hannchen nicht heiraten? — Aber Papa sprach doch neulich — und es hatte doch auch den Anschein — —"

„Freilich den Anschein mag es wohl gehabt haben, aber ich selbst weiß erst seit heut — seit dieser Stunde, daß ich —"

„Armes Hannchen! Sie liebt Sie so sehr." Sie sagte es ganz leise und preßte die Hand aufs Herz.

„Nein, Röschen, sie liebt mich nicht. Glauben Sie es nur, Hannchen liebt einen anderen."

„Einen anderen? Hannchen liebt einen anderen?" Ungläubig sah sie ihn an. „Und — woher wissen Sie denn das?"

„Woher? Nun, ich kenne diesen anderen."

„So? Und dieser andere hat es Ihnen erzählt?"

Er nickte nur mit dem Kopf. Sie senkte den Blick und knöpfte verlegen an dem langen Handschuh.

Jetzt wurde ihr alles klar! Der andere war sein Freund und er der Postillon d'amour! Und sie hatte geglaubt. — — Warum aber auch Hannchen nicht davon erzählt hatte! Nun war ja auch ihre Mission hier beendet und das Briefchen hätte sie sich sparen können!

„Herr Bohlmann — wenn Sie Hannchen nicht lieben, dann — dann hab' ich Ihnen nichts weiter zu sagen —"

„Aber ich, Röschen! Ich muß Ihnen noch viel, sehr viel sagen! Röschen, wollen Sie denn gar nicht wissen, wen ich — liebe?"

Er faßte nach ihrer Hand und versuchte unter den großen Strohhut zu blicken.

Und nun war er wieder da, der lose Schelm, den sie so lange in die Verbannung geschickt hatte! In den braunen Augen, in den Grübchen der rosigen Wangen saß er.

„Ach, Herr Bohlmann, wenn es Hannchen nicht ist, dann weiß ich sehr wohl, wem Ihr Herz entgegenschlägt; sie ist —"

„Das schönste, liebste, beste Mädchen unter der Sonne," unterbrach er sie feurig und haschte wieder nach der Hand, die sie ihm entzogen hatte.

„Schön ist sie, — ja — aber mehr weiß ich nicht von ihr."

Unter den langen Wimpern hervor traf ihn ein lustiger Blick.

„Röschen, loser, süßer Schelm! Sie wissen ganz gut, daß sie eine Zauberin ist, daß sie mein Herz im Sturm erobert hat. Röschen — fühlen Sie es nicht, daß wir beide zueinander gehören? Wollen Sie die Sonne sein, die mir fortan das Leben mit Glanz und Licht erfüllen soll?"

Sie hätte ihm am liebsten an den Hals fliegen mögen. Alles in ihr jubelte! Alles an ihr strahlte! Und doch zwang sie den Glückssturm noch zurück.

„Ich?"

Erstaunt fragend rief sie es und sah ihn mit großen Augen an.

„Ja, wer denn sonst, Röschen?"

„Nun — ich dachte — die schöne Zirkusreiterin — —"

„Die? Aber Röschen! Ein flüchtiger Eindruck, der, nun ich Sie kenne, ganz verschwunden ist."

„Aber — ich sah Sie doch erst gestern mit ihr?"

„Gestern kannte ich dich noch nicht, mein süßes Röschen."

Ja — was war denn das wieder! Wie sonderbar!

„Gestern kannten Sie mich noch nicht? — Herr Bohlmann! Sie wissen ja gar nicht, was Sie da reden!"

„Ach, Röschen — das Glück macht mich schwindeln! Ich meinte mein Herz, das kannte gestern das deine noch nicht! Aber nun sag' mir, daß auch du mich liebst, Röschen."

Sie waren neben einander herschreitend bis dicht an das Wäldchen gekommen. Wie ein rotgoldener Ball schimmerte die Sonne zwischen den Baumkronen hindurch. Ein leiser Wind fuhr durch die Linden. Er brachte den süßen Duft näher und näher.

Mit glühenden Wangen stand Röschen da. Das Herz war ihr so voller Jubel.

„Ich liebe dich — ich liebe dich!" Die lang vertrauten Worte — leise, leise entflohen sie ihren Lippen. Aber er hatte es gehört.

„Röschen, mein süßes Röschen!"

Sein Arm schlang sich fest um die zierliche Taille, sein Kuß brannte auf dem kleinen kirschroten Mund.

* * *

Herr Balduin Müller legte das Abendblatt zur Seite. Wohlgefällig ruht sein Blick auf den beiden, aneinandergeschmiegten Gestalten. Die waren glücklich — ja, ja — das sah man ihnen an. Was Röschen nur für Augen machen wird, wenn sie das Brautpaar hier vorfindet.

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

so habe ich das Gefühl, als wollte ich für die mir persönlich zugefügte Unbill persönlich Rache nehmen, und dies Gefühl wäre mir drückend. Denn ich bin mir zu gut, um mit ihr zu kämpfen. Ich bin mir zu gut, um sie zu vernichten, wie sie es wohl verdient haben mag. Für die Gemeinheit ihrer Gesinnung habe ich tatsächlich nichts als Mitleid und Bedauern. Es ist mir am liebsten, wenn sich meine Gedanken gar nicht mehr mit ihr zu beschäftigen brauchen."

„Deine Denkweise mag sehr vornehm sein, aber sie ist vom juristischen Standpunkt durchaus nicht einwandfrei."

Sie hinderte ihn jedoch durch einen Kuß, ihr seinen juristischen Standpunkt näher auseinander zu setzen, und er ließ sich durch diesen Beweis um so lieber von der Richtigkeit ihrer Behauptung überzeugen, als er sich erinnerte, dem Staatsanwalt gegenüber auch seinerseits ziemlich freie und unjuristische Anschauungen vertreten zu haben.

Ehe sie daher zu Tisch gingen, wurde der Frau Staatsanwalt das Versprechen abgenommen, ihrem Gatten nichts von den entdeckten Fälschungen zu erzählen.

Als der Rechtsanwalt aber am nächsten Tage, wie es seine Pflicht als Syndikus des Vereins war, seine Anzeige gegen Fräulein Kurzmüller erstattete, da war diese tatsächlich verschwunden und mit ihr der kleine blonde Herr Petrik.

Wie es heißt, zieht sie jetzt als Wahrsagerin auf den Jahrmärkten umher. Ihr jugendlicher Begleiter führt ihr dabei die Geschäfte und die Kasse und pflegt sie des öfteren zu betrügen.

Der Rechtsanwalt Lohmann aber führte seine Braut wenige Wochen nach der Verlobung bereits als glückliche Gattin heim. Oder vielmehr sie führte ihn heim. Denn er siedelte mit in die prächtige kleine Villa in der Adalbertstraße über, wo die innige Nachbarschaft mit dem Staatsanwalt Anlaß zu manchen kleinen Streitigkeiten mit darauffolgender, durch eine gute Flasche besiegelter Versöhnung bot.

Die erste Meinungsverschiedenheit hatte schon die vom Rechtsanwalt, wie von seiner Braut aufrecht erhaltene Einladung Borns zur Hochzeit hervorgerufen. Trotz seiner Verdienste um die Rettung Marias wollte ihn nämlich der Staatsanwalt durchaus nicht als gesellschaftsfähig und der Teilnahme an der Hochzeit für würdig anerkennen. Er richtete jedoch mit seiner Ansicht gegen den neuen Schwager nichts aus, der seinem Kanzleivorsteher trotz mangelnder Gesellschaftsfähigkeit wegen großer geschäftlicher Fähigkeiten eine bedeutende Gehaltszulage gab.

Diese erhöhte Einnahme bestärkten den bis vor kurzem noch so leichtsinnigen Mann in seinem Vorsatz, nunmehr ein geordnetes Leben zu führen. Er betrug sich auf der Hochzeit sehr vergnügt und liebenswürdig, und als die Wogen der Begeisterung und des Schaumweins höher gingen, hätte der etwas selig gewordene Staatsanwalt beinahe Brüderschaft mit dem netten jungen Mann getrunken.

Das junge Paar hatte sich um diese Zeit schon längst zurückgezogen, und nachdem sich Maria aus Frau Doktor Römer in Frau Rechtsanwalt Lohmann verwandelt hatte, ließ sie, ihrem Versprechen getreu, dies ihre letzte Verwandlung sein.

Ende.

Die Zwillingsbrüder.

Max war eine Stunde jünger als Martin. Seine Schnurrbartenden waren etwas länger, die Farbe seiner Augen etwas heller; aber auch dies einzige Merkmal an den Brüdern war so gering, daß Freunde und Verwandte sie nicht von einander unterscheiden konnten, wenn sie einzeln auf der Bildfläche erschienen.

Sie hatten denselben Schneider, denselben Schuster, ja selbst denselben Friseur; und wehe dem letzteren, wenn er es wagte, Maxens Haar um einen Millimeter kürzer zu schneiden, als das Martins.

Max war Weinreisender — Martin Versicherungsagent.

Max erklärte seinen Kunden, daß die Vorteile einer Versicherung ihres Lebens doch klar wie Klotzbrühe wären, und Martin versicherte den bei ihm Versicherten, daß zur Sicherung ihrer Gesundheit der Wein der Firma „Mischmeyer u. Co." das sicherste Mittel wäre.

Im Weinkeller des Herrn Balduin Müller fehlte zu dessen größter Verwunderung jetzt merkwürdig oft etwas.

Hannchen, Herrn Müllers Älteste, fand mit einemmal, daß sie furchtbar blutarm sei, und Hannchen wußte von ihrer Freundin Netti ganz genau, daß der Wein das beste Mittel sei, die Blutarmut zu beseitigen. Hatte doch der Arzt dieser das gleiche Mittel zum selbem Zweck verordnet.

Und es schien auch wirklich so zu sein. Schon der Anblick des Weinreisenden ließ Hannchens Wangen wie Purpurrosen erglühen. Sie zeigte merkwürdig viel Interesse für die verschiedenen Weinsorten der Firma „Mischmeyer u. Co.", und Herr Balduin Müller mußte ihrer Bestellungswut oft ein gebieterisches Halt entgegensetzen, um der Überfüllung seines Weinkellers vorzubeugen.

Herr Balduin Müller war Witwer. Er hatte sich seit mehreren Jahren von allem Geschäftlichem zurückgezogen und bemühte sich nun, mit Hilfe seiner beiden Töchter die Zinsen des im Schweiße seines Angesichts erworbenen Vermögens zu vermehren.

Hannchen war schlank und zart. Sie hatte das Blondhaar der Mutter und ihre blaugrauen Augen ererbt. Röschen, die zwei Jahr jüngere, blickte mit des Vaters lachenden Augen in die Welt. Auf ihrem, von dichten braunen Locken umgebenen Gesichtchen lag steter Sonnenschein. Sie nahm das Leben von der rosigsten Seite und war voll Schelmerei und Humor.

Merkwürdig! Seit der Weinreisende ins Haus kam, war dieser Humor wie fortgeblasen und je lustiger und strahlender Hannchens Mienen wurden, desto trübseliger wurde Röschens Gesicht.

Sie begriff die Geschmacklosigkeit der Schwester, die den Weinreisenden „furchtbar nett" fand, durchaus nicht, und des Vaters Loblieder, die stets mit dem Refrain „angenehmer Mensch", „ehrlicher Charakter", „Lebensstellung" usw. endeten, riefen bei Röschen nur ein spöttisches Lächeln hervor. —

Die Brüder Bohlmann wohnten möbliert. Zum Ärger ihrer Wirtin hatten sie beide die gleichen Gewohnheiten, die gleichen Lieblingsspeisen, ja selbst das gleiche Monogramm in der Wäsche, und Frau Huber geriet oft in gelinde Verzweiflung, wenn sie trotz der vielen Jahre ihrer Bekanntschaft mit den Brüdern diese immer wieder miteinander verwechselte.

„Herrn M. Bohlmann, Linienstr. 1." Frau Huber betrachtete das zierliche Briefchen von allen Seiten. Welcher von beiden mochte das nun sein?

„Herrn M. Bohlmann" konnte beiden gelten, und solch' duftendes rosa Briefchen erst recht; denn darin gab keiner dem anderen etwas nach, so'n bißchen „Schwerenöter" waren sie beide.

Sie wog das Briefchen in der Hand und liebäugelte mit dem auf der Kehrseite befindlichen Monogramm. Da drinnen stand doch sicher ein zärtliches Geheimnis, und es war fatal, wenn sie's dem Unrechten übergab.

„Na, Frau Huber? Ein Brief für mich?"

Sie erschrak förmlich, als einer der jungen Herren so mit einemmale vor ihr stand.

„Ein Brief? Ja — aber, ob er gerade für Sie bestimmt ist —"

„Geben Sie nur her, Frau Huber! Bohlmann bleibt Bohlmann."

Martin nahm das rosa Briefchen und besah es mit diplomatischem Blick. Hm, ein Brief mit Monogramm! Er wußte eigentlich gar nicht, wohin er dies „R. M." tun sollte.

Kopfschüttelnd setzte er sich an den Schreibtisch und ließ sämtliche „Flammen" der letzten Zeit Revue passieren.

Nein! Das R. M. paßte zu keiner! Sollte etwa Max? — — Ah — das war möglich! Der Schwerenöter! Nichts zu erzählen! Sie hatten doch sonst in dieser Beziehung kein Geheimnis voreinander. Das mußte also etwas ganz Apartes sein.

Etwas ganz Apartes? . . . Das reizte ihn. Er drehte das Briefchen von einer Seite auf die andere.

„Herrn M. Bohlmann." Es konnte ihm auch gelten und — schließlich — er war der Ältere und, wenn es sich auch nur um eine Stunde handelte, dies „Erstgeburtsrecht" gab ihm die Berechtigung, den Bruder zu überwachen und vor unüberlegten Torheiten zu schützen.

Und eine Torheit mußte dies hier wohl sein, sonst hätte Max es ihm nicht verheimlicht.

So! Nun hatte er das duftende Kärtchen glücklich aus der Umhüllung herausgeschält.

„Kommen Sie, bitte, heut nachmittag fünf Uhr an die Wilhelmsbrücke; ich muß dringend mit Ihnen reden.

Röschen."